

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile resp. deren Raum 50 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
18 : : 80 : :
26 : : 40 : :

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat
1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzeln Nummern kost. n. 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1753.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Hüttenfeld-Str. 12.
Druck und Verlag von G. Wöhrer-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Mitteilungen betr. die Generalversammlung.

Unser Kamerad Peter, dem das Arrangement der Generalversammlung übertragen ist, schreibt uns:

Wer von den Delegierten sich ein gutes und billiges Logis hern will, der schreibe deshalb an den Vorsitzenden des Lokalkomitees

Herrn G. Käppler in Altenburg, S.-M.,
Mauergasse 14 b.

Es sind Logis (Schlafen und Kaffee) zu haben zum Preise von 75-1,25 Mark. Wer noch theurer logiren will, kann das natürlich nicht. Die Kameraden, welche nach Altenburg kommen, schreiben also am besten sofort an Herrn Käppler und bestellen ein Logis mit Angabe der Preisstufe. Wer das versäumt, muß später sehen, wie er dertkommt.

Das Empfangslokal ist im **Restaurant Gärtel**, gegenüber dem Bahnhof. Mitglieder des Lokalkomitees befinden sich ab Freitag den 3. April früh am Bahnhof; sie sind kenntlich an einer weißen Schleife.

Nachmal: Es liegt im Interesse der delegierten Kameraden, wenn sich sofort bei den Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Käppler-Altenburg, anmelden und Logis bestellen. Eine Postkarte (rechtlich geschrieben) genügt dazu.

Auf mehrfache Anfragen bezüglich der besten Fahrgelegenheit nach Altenburg sei nachstehende Auskunft erteilt:

Die schlesischen Delegierten fahren am besten über Koblitz, Bresden-Glauchau; die sächsischen Delegierten wissen selbst wie sie am günstigsten fahren; die bayerischen Delegierten benutzen die direkten Wege München-Münsterberg-Dorf-Altenburg; die rheinisch-westfälischen Delegierten werden sich wohl verabreden, über Soest-Kassel-Deipzig zu fahren; die Delegierten aus dem Saarrevier und Thüringen benutzen am besten die Strecke Vingerbrück-Frankfurt-M.-Wehra-Deipzig-Altenburg; der Delegierte aus dem Württemberg sei sich mit den Delegierten aus dem Ruhrgebiet treffen und empfehle sich für ihn, wenn er schon Donnerstag abreist, bis Bochum (Verbandsbureau), von wo er am Freitag seine Reise fortsetzt.

Die **Reisekosten** (Retourfahrkarte III. Klasse) bezahlt die Bergarbeiter, wie bei früheren Generalversammlungen. Jeder, der III. Klasse fahren will, mag dies thun, ob es sich auf eine so weite Strecke empfiehlt, ist kaum fraglich.

Die Delegierten aus Rheinland-Westfalen sind genötigt, am **Schnellzug ab Dortmund morgens 11 Uhr 16 Min.** zu reisen, wenn sie rechtzeitig in Altenburg ankommen wollen. Alle späteren Züge haben keinen Anschluß, oder man müßte schon Donnerstag nachts abfahren. Wer den bezeichneten Schnellzug benutzen will, hat darauf zu achten, daß er rechtzeitig den 13. April, Morgens 11 Uhr 16 Min. in **Uttma** ist! Von da geht's durch, ohne Umsteigen bis Halle; in Leipzig kommen wir 9 Uhr 33 Min. Abends an (Magdeburger Bahnhof) und haben hier, Dank den miserablen Leipziger Bahnhofsverhältnissen 2 Stunden Aufenthalt, denn der Zug 9 Uhr 33 Min. werden wir nicht erreichen, da derselbe vom Bagerischen Bahnhof abfährt und die einzelnen Bahnhöfe ziemlich auseinander liegen. **Am 12 Uhr 54 Min.** (Nachts) treffen wir in Altenburg ein. **Freilich** die Nacht von Donnerstag auf Freitag zur Fahrt benutzen will, dem stehen mehrere Züge zu Gebote. Da zu den Feiern die Retourkarten längere Gültigkeit haben, so raten wir zur Lösung der Retourkarte III. Klasse nach Altenburg, gültig für alle in Betracht kommenden Strecken. Sorge jeder, daß er am Sonnabend den 5. April, Morgens 9 Uhr, bei der Eröffnung der Generalversammlung anwesend ist.

Ursache und Verlauf des Streiks der mitteldeutschen Braunkohlenbergleute.

Auch Blätter, die sonst der Arbeiterbewegung recht sympathisch gegenüberstehen, haben über den Ausbruch der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter, seine Ursachen und Erfolge theilweise durchaus falsche Nachrichten veröffentlicht. Sie sind das Opfer der interessierten Berichterstattung der Werksbesitzer geworden; eine Feindschaft gegen die Arbeiter können wir bei jenen Blättern nicht annehmen.

Um die falschen Nachrichten als solche nachzuweisen, veröffentlichen wir nachstehend den ausführlichen Bericht über die am Sonntag, den 18. März in **Leuznern** stattgefundenen Konferenz der Vertrauensleute der Braunkohlenarbeiter.

Bei der Eröffnung der Konferenz waren 17 Orte mit zusammen 1230 Mitglieder vertreten; während der Verhandlungen traten weitere Delegierte ein. Das Meuselwitzer Revier war nicht vertreten.

Der Leiter der Verhandlungen wurde einstimmig **Frantz Potorny** gewählt. Derselbe gab zur Einleitung einen Situationsbericht über die Ursachen und Erfolge des nunmehr beendigten Ausbruchs.

Ohne den Streik der böhmischen Kameraden wäre der Ausbruch im hiesigen Bezirk nicht ausgebrochen. Wir hatten zwar schon vorjährig unsere Lohnforderungen eingereicht, die aber keine Antwort gemeldet wurden. Unser Revier hat seine „Saison“ im Sommer, weil da die Pressen alle im Betrieb sind. In dieser Zeit sind Arbeiterüberzahlungen am besten durchzuführen, wenn nötig durch einen Streik. Aber unsere Berechnungen gestiftete der Streik in Böhmen. Die hiesigen Werksführer trotz des Kohlenmangels steigende Kohlenlöhne nach Österreich aus, um den dortigen Grubenbesitzern beizustehen. Dies konnten und durften die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter um so weniger ruhig mit ansehen, da wir im Falle eines diesseitigen Kampfes die höchsten Maße auf die böhmischen Kameraden angewiesen sind. Wir wüßten also nicht nur die Pflicht der internationalen Arbeiter-Solidarität gegenüber den international vorgehenden Kapitalisten, sondern wir waren auch im Interesse unserer Selbstverteidigung gezwungen, zu der Kohlenausfuhr Stellung zu nehmen. In diesem Zuge besaßen sich die Kameraden im Königreich Sachsen. Die Bergschaften forderten daher Einstellung der Kohlenausfuhr,

zumal im hiesigen Bezirk selbst arge Kohlenknappheit herrschte. Auf die Forderung der Bergschaften antworteten die Verwaltungen entweder schroff oder ausweichend. Die Kohlenausfuhr dauerte fort, wie uns aus Böhmen gemeldet wurde. Da galt es zu handeln, wollten wir nicht unsere böhmischen Kameraden und uns selbst im Stich lassen. Die Verhandlungsversuche Hue's schlugen fehl, darauf schritten wir zum Ausbruche. Er war insofern unglücklich von vornherein, weil er uns ziemlich unvorbereitet antrat. Aber da die Werksbesitzer den viermaligen Versuch unversucht, die Differenzen gütlich beizulegen, schroff abwiesen, war kein Zaudern mehr möglich. Im Verlaufe des Streiks hat es sich gezeigt, daß dort, wo wir gut organisiert und standhaft waren, große Erfolge erzwungen wurden. Auf einer ganzen Anzahl Gruben haben wir 8-12 Prozent Lohnerhöhung, 20-30 Prozent Brandlohlen und sanitäre Einrichtungen erzwungen. Eine Grube führte die Arbeiter in die Höhe. Auf fast allen Werken sind Verbesserungen eingetreten, je nachdem die Kameradschaft stand hielt, waren auch die Zugeständnisse. Daß es nur an der theilweisen Kapitulation der Bewegung lag, daß wir auf einigen Gruben so gut wie gar nichts erzielten, geht daraus hervor, daß z. B. die Sächsisch-Thüringische Gesellschaft auf den Werken, wo wir einig in den Klänsen waren, sofort bewilligte, während andere Werke derselben Gesellschaft alles abschlugen — weil die Arbeiter nicht geschlossen oder zu spät auftraten. Unser Anstand ist durchaus nicht erfolglos verlaufen, wie der von 1897, sondern wir sind im Allgemeinen ein gutes Stück vorwärts gekommen! Das ergibt sich schon aus den Fortschritten die unser Verband nun macht. Wo wir früher keinen Mann hatten, da sind heute sämtliche Kameraden organisiert. Die theilweisen Abgänge in den Bezirken, wo die Bewegung nicht laut Beschluß rechtzeitig einsetzte und daher die Arbeiter schlecht abschnitten, werden reichlich gedeckt. 1897, als kurz vor und während des Ausbruchs sich die Kameraden zuerst dem Verbände anschlossen, ging die Organisation zurück, heute ist das Gegenteil zu konstatieren. Hütten wie mehr zuverlässige, agitatorisch wirkbare Kräfte, dann ständen wir noch besser da. — Nicht hoch genug anzuschlagen ist aber auch, daß wir durch unsern Streik die Kohlenausfuhr nach Böhmen abgeschnitten und dadurch in der wirksamsten Weise den dortigen Kameraden ihren Kampf erleichterten. (Webbeier Weisfall.)

Die Diskussion wird eröffnet.

Döle-Gisleben: Ich habe für das Mansfeldische Revier (Braunkohle) von einem Streik abgerathen, weil es uns bisher dort an einer guten Organisation fehlt. Würde unser Bezirk von einem tüchtigen Agitator in Angriff genommen, dann wäre der Erfolg sicher.

Saudig-Annendorf: Der Ausbruch ist für uns recht günstig verlaufen. Die Lohnforderung ist auf den Gruben im Bezirk Halle bewilligt, mit Ausnahme von „Alt-Bieber“ und „Neuglück-Friedrich-Wilhelm“. Auf diesen Gruben, wo wir so gut wie nichts erreichten, sind 31 Kameraden gemeldet worden. Unser Verband hat Nutzen von dem Streik gehabt, die Mitgliederzahl ist stark gestiegen.

Kohlmann-Nieles: bestätigt die Ausführungen des Vorredners vollinhaltlich.

Potorny theilt mit, daß sich in dem entlegenen Bezirk **Reuschberg**, wo er wegen fehlender Organisation vom Streik mit Erfolg abgerathen, sich seit Anfang März sämtliche Kameraden dem Verbände angeschlossen hätten. Die anderen Bezirke mögen dies nachahmen.

Söring-Leuznern: Als der Streik im Haller Revier ausbrach, war die Begeisterung allgemein. Die Werksverwaltungen machten sofort einige Zugeständnisse, darauf unterließ die Arbeitniederlegung.

Ein Antrag, den amwesenden Verbandskameraden, wenn sie auch nicht Delegirte seien, das Recht zum Eingreifen in die Debatte und das Stimrecht zu geben, wurde nur in seinem ersten Theile angenommen.

Kruppa-Berchen: Von den Leuznerner Kameraden haben wir etwas anderes erwartet. Als der Ausbruch beschloss, da durften sie nicht speziell nochmals verhandeln, sondern mußten solidarisch mit uns vorgehen. Wäre das geschehen, dann hätten wir einen vollen Sieg errufen. So aber ließen sich die Kameraden verleiten, auf unverbindliche Versprechungen hin an der Arbeit zu bleiben. — So kam es daß anfänglich unsere Forderungen bewilligt wurden, später aber die Zusage zurückgenommen ist.

Schulz-Bangenberg: Soweit wie meine Vorredner sagten, der Verband sei vorwärts gegangen durch den Streik, pflichte ich ihnen bei. Auch ich kann nur einen Fortschritt der Organisation konstatieren. Die einzelnen Verluste sind schon längst wieder ersetzt gemacht. Feststellen will ich aber auch, daß der Zusammenhalt unter einzelnen Revieren nicht so vorhanden war wie notwendig. Wären sämtliche Reviere solidarisch, zu gleicher Zeit vorgegangen, wie es Abprache war, dann hätten wir an keiner Stelle Verluste. Unser Streben muß jetzt dahin gehen, die entdeckten Mängel der Organisation auszugleichen.

Leune-Luckenau: In meinem Bezirk war keine Lust zur Arbeitniederlegung vorhanden. Es fehlte an der nötigen Aufklärung über die Situation. Ich bin genötigt, mein Amt als Vertrauensmann niederzulegen, um den Göttern aus dem Wege zu gehen.

Gärtner-Luckenau: Ich bin nicht der Ansicht des Vorredners. Wohl war Neigung zur Arbeitniederlegung vorhanden, aber es fehlte an genügender Agitation und an entschlossener Leistung. Wären wir konsequent gemäß den aufgestellten Forderungen vorgegangen, dann hätten wir das selbe erzielt wie die Kameraden in den anderen Revieren. Aber was eine Entschlossenheit, nur äußerliche Ermüdung vorhanden ist, davon nur Niederlagen die Folgen sein.

Drähne-Hohenmölsen: Auch ich muß dem Kameraden Leune entgegenreten. Nur die Unruhe ist daran Schuld, daß wir keinen vollständigen Sieg errufen. Die Bezirke, welche nur zögernd der Parole folgten, über sich mit leeren Versprechungen hinwegzusetzen, sind Schuld daran, daß auch in jenen Bezirken, wo die Kameraden Mannesmuth zeigten, nicht alles erzwungen ist. Wollte ich mich auf den Standpunkt des Kameraden Leune stellen, dann müßte ich sagen: Unser Verband ist keine Kampforganisation. Freunde, lassen wir uns das zur Lehre dienen: Wo nicht gefritten wurde, da haben wir gesiegt. Jetzt ist es an uns, den Verband so auszubauen, daß er geeignet ist als Kampforganisation. Wir brauchen kein groß Geschrei zu machen, ruhig, aber zäh müssen wir weiter organisieren.

Altinger-Trebnitz: Es muß mehr für die Agitation gethan werden durch Flugblätter und Broschüren, dann kommen wir schnell vorwärts.

Potorny: Es freut mich, daß ein so frischer Muth die Verhandlungen durchweht. Wenn der Verhandlungsleiter Bewirke gemacht werden, sie habe nicht ihre volle Schuldbigkeit gethan, so will ich nur darauf hinweisen, daß zwei Schultern nicht alles tragen können. Ich hätte auf 5 Stellen zugleich sein sollen, kann es aber nicht. Es mangelt uns eben sehr an durchaus brauchbaren leitenden Personen. Die vorhandenen sind überlastet, sie können sich die Lunge ausreben. Der Centralleitung in Bochum mangelt ebenfalls die Kräfte. Aus den Kameradenkreisen heraus soll sich mehr Selbstthätigkeit und Intelligenz entwickeln. Was kann die Mühe der Agitatoren nützen, wenn die Mitgliedschaft nicht selbstthätig auf das Werk ist. Bei uns gibt es keine Klubschuldschuld der „Führer“, sondern die

Gesamtheit entscheidet, also soll auch die Gesamtheit mitdenken. Wie ein Streik durchgeführt werden muß, zeigte uns Grube „v. d. Heide“ bei Annendorf. Sämtliche 300 Mann legten einmüthig die Arbeit hin, kein Streikbrecher fand sich darunter und darum siegen die Kameraden. Solidarität und nochmals Solidarität muß walten. Unser Verband muß ausgebaut werden zu einer wirklichen Kampforganisation und zwar durch Erhebung eines Streikfonds. Unterstützen sie kräftig die Gemäßigten.

Leune-Luckenau: Ich halte mich an die Ausführungen des Kameraden Hue der uns sagte, Streiks seien möglichst zu verhindern. Ich habe nicht gefagt, ein Anstand sei hier niemals zu unternehmen. Es sollte dafür georgt werden, daß in hiesiger Gegend einige Kameraden mit Material versehen würden, damit sie Tüchtiges leisten könnten in der Agitation.

Saudig-Annendorf tritt den ersten Ausführungen des Vorredners entgegen und warnt davor, auf die schönen Reden gewisser Herren Beamten Höher zu bauen.

Kruppa-Berchen: Als wir hörten, daß die Kameraden im Meuselwitzer und in einigen Zeit-Weissenfelder Bezirken der Parole nicht gefolgt seien, da haben wir auch demgemäß beschlossen.

Söring-Leuznern giebt dem herrschenden Autoritätsystem die Schuld an dem schlechten Zusammenhalt der Arbeiter.

Drähne-Hohenmölsen: Ich muß mich entschieden gegen den Leuznerner Vertreter, Kamerad Leune wenden und wiederholen, daß nur die Unruhe und Unentschlossenheit dort den Mißerfolg zeitigte. Ein Tag wurde gestreikt, den anderen gearbeitet, dann wieder gestreikt. Man mußte gar nicht, was man wollte, weil die Fühlung mit der Centralleitung nicht aufrecht erhalten wurde.

Nachdem sich **Schulz-Bangenberg** noch im Sinne Drähne's ausgesprochen, stellte **Potorny** nach eingehender Begründung einen Antrag auf **Schaffung eines Streikfonds** zur Debatte. Der Antrag wurde angenommen und kommt auf der Generalversammlung zur Verhandlung.

Einmüthig wurde sodann beschlossen, an sämtlichen aufgestellten Forderungen festzuhalten und auf ihre Durchführung für alle Werke hinzuwirken.

Nunmehr nahm die Konferenz Stellung zur Generalversammlung. Beschlössen wurde, in folgender Weise die Wahlbezirke zu bilden. Es wählen zusammen 1 Delegirte die Orte Leuznern, Gröben, Berchen und Osterfeld. — Ferner wählen zusammen 1 Delegirte Hohenmölsen und Nauendorf; Luckenau, Zeit, Bröbitz und Trebnitz 1 Delegirte; Trotha-Dömnitz, Annendorf und Reuschberg 1 Delegirte; Bennsdorf, Leutzschenthal, Nieles, Dölau und Gisleben 1 Delegirte. Statt der zusehenden 8 wählen wir also nur 6 Delegirte, die natürlich 8 Mandate ausüben.

Als Delegirte wurden vorgeschlagen, für den ersten Bezirk **Kruppa-Berchen**, für den zweiten **Drähne-Hohenmölsen**, für den dritten **Schulz-Bangenberg**, für den vierten **Saudig-Annendorf**, für den fünften **Döle-Gisleben**.

Zum Kreisvertrauensmann für Revier Halle wurde einstimmig **Döle-Gisleben**, zum Bezirksvertrauensmann **Schulz-Bangenberg** gewählt.

Potorny empfahl, alle 2 Monate kombinierte Zahlstellensversammlungen abzuhalten, zu denen tüchtige Referenten bestellt werden müßten. Die ausstehenden Listen sollten sogleich beim Kreisvertrauensmann abgeliefert werden. — Die nächste Vertrauensmännerkonferenz wird in Meuselwitz abgehalten. — Einmüthig wurde entschieden dagegen protestirt, daß **Potorny** in ein anderes Revier zur Agitation entsendet würde. Er besitze das volle Vertrauen der Kameraden und müsse in Mittelbeuthen bleiben zum Nutzen der Organisation.

Um 8 Uhr Abends wurde die Konferenz mit einem herzlichem Glück auf geschlossen. **F. R.**

Der Bergarbeiterstreik im Königreich Sachsen vor dem Bergschiedsgericht.

Wie der Ausbruch entstanden und wer ihn eigentlich verschuldet, das kam mit voller Deutlichkeit zum Vorschein in der Verhandlung des Königlich Bergschiedsgericht vom 16. März. Wir thun uns keinen Anstand, den Verhandlungsbericht unverfälscht hier abzuveröffentlichen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, was für ein entrechteter Staatsbürger der Bergarbeiter sei heute weit schlechter daran, wie andere Profetarbeiter, wird uns, wie man unten nachlesen kann, von „unerschütterlicher“ Seite bestätigt. Der Bergmann hat kein wirkliches Vereinsrecht, er ist bezüglich seiner Versorgung in Krankheitsfällen ein Entrechteter gegenüber den andern Lohnarbeitern. Doch lassen wir den Verhandlungsbericht reden.

Es klagten

1. Die Oberhändler **M. Jakob** und **J. Schwarz** aus Gersdorf gegen die Verwaltung der Grube „Pluto-Merkur“ des Gersdorfer Steinkohlenbauvereins auf Zeugnisabänderung und Jakob außerdem noch auf Ausstellung eines Krankenscheines.

2. Der Bergarbeiter **Sperling** in Leuznisch gegen die Grubenverwaltung „Konordia“ ebenfalls auf Zeugnisabänderung.

3. Der Maschinenwärter **Winkler** in Gersdorf, gegen die Verwaltung der „Kaisergrube“ auf Gewährung von Krankentüchtigkeit.

Die beklagten Gruben waren durch ihre Bergdirektoren vertreten, und zwar „Pluto-Merkur“ durch Direktor **Jobst**, „Konordia“ durch Direktor **Kneifel** und die „Kaisergrube“ durch Direktor **Gay**.

In den Abgangszugnissen der abgelegten Bergleute war außer der Besetzung, daß sie ehrlich, treu und fleißig gearbeitet haben, vermerkt, daß sie auf Grund von § 80, Ziffer 5 des Berggesetzes entlassen worden sind.

Der § 80 des Berggesetzes regelt die Aufhebung des Arbeitsvertrages und bestimmt in Ziffer 5, daß Bergleute ohne jede Kündigung sofort entlassen werden können, wenn sie länger als einen Tag ohne triftige Entschuldigung von der Arbeit wegbleiben. Daß ein Bergmann, der bisher im Eugaun-Deuznitzer Revier arbeitete und mit diesem Vermerk im Arbeitsbuch entlassen worden ist, sofort als „Streiker“ gekennzeichnet ist und daher sehr schwer, wenn überhaupt, auf Einstellung zu rechnen hat, leuchtet ohne weiteres ein, besonders wenn man bedenkt, wie die Kohlenbarone mit den Bergarbeitern z. B. zu verfahren belieben. Die Kläger wollten daher durch Schiedsgericht die Befreiung jenes Vermerks erreichen, damit es ihnen möglich wird, wieder Arbeit zu erhalten, um ihr Leben ehrlich fristen zu können.

Vor Eintritt in die Verhandlung beanstandete der Oberhändler **Schwarz** die Zusammenfassung des Schiedsgerichtes. Er habe mindestens erwartet, daß nur solche Bergdirektoren zu Weisern ausgewählt werden, deren Werke nicht am Streik theilhaftig waren. Der Vorsitzende (ein Bergassessor) entgegnete, daß es nur darauf ankomme, daß keiner der Weisler bei einem der beklagten Werke angestellt sei.

Nunmehr verfuhr der Vorsitzende einen günstigen Vergleich herbeizuführen. Ein solcher sei allerdings nur insofern möglich, wenn die Vertreter der beklagten Werke jetzt erklären würden, daß sie bereit seien, die abgelegten Bergleute wieder anzulassen. Er frage deshalb

zunächst einmal die Bergleute, ob sie geneigt wären, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Oberhauer Jakob ist bereit, wieder einzufahren. Er habe 17 Jahre auf der Grube gearbeitet, ohne sich, abgesehen von zwei kleinen Geldstrafen, irgend etwas zu schulden kommen zu lassen.

Die Direktoren lehnen die Einstellung der Kläger ab. Bezüglich Winkler erklärt Direktor Hay, daß derselbe gelegentlich ja wieder einmal anfragen könne.

Vorjüngender: Das ist doch ganz klar im Gesicht ausgedrückt, daß ein abgelegter Mann nach der erfolgten Ablegung keinen Schein mehr bekommen kann.

Direktor Hay zu Winkler: Würden Sie auch krank geworden sein, wenn der Streik nicht ausgebrochen wäre?

Da nach diesen Erklärungen infolge des ablehnenden Verhaltens der Direktoren ein Vergleich nicht zu Stande kam, wurde in die Verhandlung eingetreten und zwar mit Klage Jakob und Schwarz begonnen.

Auf Wunsch des Vorstehenden giebt Jakob eine Darstellung über die Vorgänge am Dienstag den 13. Februar, jenem Tage, wo der Streik begann.

Auf Wunsch des Vorstehenden giebt Jakob eine Darstellung über die Vorgänge am Dienstag den 13. Februar, jenem Tage, wo der Streik begann.

Was die Ausstellung des Krankenscheines betrifft, so bedarf ich dessen, weil ich noch von meiner Tätigkeit in der Grube Wunden an den Füßen habe und außerdem langenscheidend bin.

Vorjüngender: Sie sind also der Meinung, daß Sie auf alle Fälle einen Anspruch auf einen Schein haben?

Bergdirektor Jöbst: Wenn auch im allgemeinen die Schilderung Jakobs der Wahrheit entspräche, so sei es doch nicht wahr, daß die Leute fortgeschickt worden seien.

Oberhauer Schwarz bestreitet energisch, daß gefragt worden sei, wer einfahren wolle und wer nicht.

Vorjüngender: Das verstehe ich nicht. Wenn Sie die Absicht hatten, einzufahren, warum haben Sie es dann nicht getan?

Schwarz: Die Majorität zeigte keine Lust einzufahren nach dem, was sich in der Grube abgespielt hatte.

Vorjüngender: Es besteht doch eine Kündigungsfrist bei den Bergleuten?

Schwarz: Ja, diese beträgt gewöhnlich 8 Tage. Hieraus kommt die Klage Sperling gegen die „Kontordia“ zur Verhandlung.

Schwarz: Ja, diese beträgt gewöhnlich 8 Tage. Hieraus kommt die Klage Sperling gegen die „Kontordia“ zur Verhandlung.

Schwarz: Ja, diese beträgt gewöhnlich 8 Tage. Hieraus kommt die Klage Sperling gegen die „Kontordia“ zur Verhandlung.

Mittags, als er auf die Grube kam, theilweise schon angezogen war, aber bevor sie einfahren wollte, sollte der Obersteiger Antwort geben, wie es mit den gestellten Forderungen stehe.

Direktor Kneffel erklärt, daß an die Verwaltung überhaupt keine Forderungen gestellt worden seien.

Sperling giebt das zu, erklärt aber weiter, daß er ja auch weitergearbeitet haben würde, wenn er nicht entlassen worden wäre.

Nummer folgt die Klage des Maschinenwärters Winkler gegen die „Kontordia“.

Direktor Hay führt aus, daß das nur Ausreden seien. Wäre Winkler wirklich krank gewesen und wollte nicht arbeiten, dann hätte er sich sofort am ersten Tage krank melden müssen.

Winkler: Weil ich hörte, es gäbe keine Scheine.

Damit war die Beweisaufnahme beendet und das Gericht zog sich zur Berathung zurück.

Nach 1 1/2 stündiger Pause wurde das Urtheil verkündet, zuvor aber das Protokoll verlesen. Die Kläger Jakob, Schwarz und Sperling erhoben kurze Einwendungen gegen die Wiedergabe ihrer Darstellung.

Auf Anordnung des Vorstehenden werden durch Nachträge im Protokoll die von den Klägern gewünschten Aenderungen vermerkt.

Hierauf verlas der Vorstehende das Urtheil, wonach die Kläger Jakob, Schwarz und Sperling mit ihrer Klage abgewiesen werden.

Recht unangenehm berührte es, daß der Vorstehende die Bergdirektoren stets mit dem Prädikat „Herr“ anredete, dagegen die klagenden Arbeiter mit einer einzigen Ausnahme nur mit ihrem Namen.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

Was die Kritik der vor dem Bergschiedsgericht zur Sprache gekommenen Verhältnisse anbelangt, so können wir uns mit der Feststellung des Vorstehenden begnügen, daß der Bergmann in Beziehung auf die Krankenversicherung schlechter gestellt ist als alle anderen Arbeiter.

seitens der Arbeitnehmer durch Zuruf die Kameraden: Philipp Eidenböber, Schaffe, Wilhelm Fajel, Ulmke, Nikolaus Becker, Pfeiler, Julius Druck, Schaffe, Wilhelm Frie, Wanne. In diesem Text waren sämmtliche Beisitzer anwesend.

Dortmund. Am Dienstag, den 13. März fand eine Sitzung der Kammer III. West Dortmund, statt, bezugs Bereidigung der neu gewählten Beisitzer und Ergänzungswahl zu den Ausschüssen.

Die Kammer III. West Dortmund, statt, bezugs Bereidigung der neu gewählten Beisitzer und Ergänzungswahl zu den Ausschüssen.

Die Kammer III. West Dortmund, statt, bezugs Bereidigung der neu gewählten Beisitzer und Ergänzungswahl zu den Ausschüssen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Kohlenyndikat und Kohlennoth.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

Neulich haben wir uns beschäftigt mit den „waterlandschen Gesellen“, die zu der Zeit, da ihr Waterland arge Noth an Kohlen leidet, erhöhte Mengen dieses Heizmaterials in das Ausland ausführen.

und der dritte Teil aus England. An der Verdrängung der Konkurrenz durch den Import aus Amerika wird nun eifrig gearbeitet.

Die Produktionswerte Transvaals. Das Transvaal produziert, stellt das Brüsseler „Monument Geographique“ nach der neuesten Statistik zusammen. Die Zahlen, die der französische Generalstab in Pretoria für das Jahr 1898 zusammengestellt hat, geben ein Bild von der gegenwärtigen Bedeutung der südafrikanischen Republik und machen das Bestreben Englands, dieses Gebiet in stärkere Abhängigkeit zu ziehen, wenigstens begreiflich. Die Einfuhr betrug im Jahre 1888 wenig über 9 Millionen Francs, stieg beinahe fortgesetzt bis zum Jahre 1896 bis auf über 362 Millionen und ging dann in den beiden letzten Jahren auf etwa 286 Millionen zurück. Dieser Rückgang war eine Folge der politischen Unruhe und hat sich auch in einer Wiedereinnahme der Eisenbahnen ausgeprägt. Immerhin wuchs die Ausfuhr ganz bedeutend; 1896 betrug sie erst 8 1/2 Millionen Kilogramm, im Jahre 1899 sechs Mal mehr, nämlich nahezu 51 1/2 Millionen Kilogramm. Mehr als die Hälfte der Ausfuhr ging über das Capland, mehr als ein Drittel über Bourco-Marque und etwa ein Zehntel über Natal. Die Hauptausfuhr besteht in Steinkohle. Im Jahre 1898 wurden 8880, im Jahre 1899 schon 88 777 T. Kohle ausgeführt. Die Kohle ist vielleicht der kostbarste Reichtum Transvaals. Die Kohlenausfuhr Transvaals unterhält schon jetzt in Bourco-Marque mehrere Schiffahrtslinien und wird wahrscheinlich eines Tages der Hauptlieferant aller afrikanischen Eisenbahngesellschaften werden. Die Kohlenminen beschäftigten am 1. Januar 1899 891 Weiber und 6901 Männer. Die Erzeugung betrug für das vorige Jahr 2 Millionen Tonnen im Werte von 14 Millionen Mark. Seit 1888 hat sich die Kohlenproduktion fast um das Vierfache gesteigert. Neben den Kohlenbergwerken kommen die Diamanten- und Goldminen am meisten in Betracht. Auch Kupfer, Silber- und Bleibergwerke haben schon eine vielversprechende Entwicklung genommen. Von der Diamantengewinnung Transvaals ist in jüngster Zeit begreiflicherweise mehr als sonst die Rede gewesen, und es ist daher nur kurz erwähnt, daß im Jahre 1898 eine außerordentliche Steigerung des Ertrages zu verzeichnen war, dem Gewicht nach von 5792 auf 22 843 Karat und dem Werte nach von 287 600 auf 1 098 250. Die wichtigsten Diamantdistrikte sind die Lager von Bloemhof und Pretoria. Dem Ertrage nach sind die Goldminen bis jetzt die wertvollsten. Nach dem staatlichen Bericht erreichte die Produktion im Jahre 1898 einen Wert von über 406 Millionen Francs und übertraf die des Vorjahres um nicht weniger als 115 Millionen. Die Goldausbeute warf im vorigen Jahre einen Reingewinn von fast 165 Millionen ab, dessen größerer Teil an europäische Aktionäre ging.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Ein neues Gewerkschaftsorgan. „Der Fleischer“, ist in Berlin herausgegeben. Das Organ ist bestimmt für die Arbeiter in den Fleischereien, Buchbindereien und Schlachthöfen. Neben sein Ziel hat es, die Schlichterergaben zu erhöhen; die Regelung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes, Abschaffung des Stellenwechsels und Einführung kostenloser Arbeitsnachweise, menschenwürdige Behandlung, gute Kost und Schlafstellen eventuell anderweitige Regelung des Kost- und Logiswesens, Befreiung der Sonntagskündigung und Entlassung, bessere und nützlichere Unfallversicherungsvorschriften, überhaupt Arbeiterbeschützungsbestimmungen und Regelung des Berufsvereinswesens.

Wenn zwei dasselbe thun — — — — — zu diesem oft genannten Kapitel schreibt die „Schw. Angw.“: Der bekannte glänzende und weise uns folgendes Hundschälchen, das auch an hiesige Tribünen gelangte, auf unser Schreibpult:

„Gesamtvorband deutscher Metallindustrieller.“
Berlin, 25. Okt. 1899.

Mundschreiben Nr. 27, pro 1899.

Auf Antrag des Vorstandes Berliner Metallindustrieller und nach Entscheidung durch unseren Vorstand wird hierdurch der Dreier (folgt Vor- und Zunahme) geb. 25. 3. 70 zu Berlin wegen hervorragender sozialdemokratischer Agitation und wegen Aufregung seiner Mitarbeiter für den Bereich des Gesamtverbandes dauernd gesperrt.

Gehächlungsruß
Gesamtvorband deutscher Metallindustrieller.

Wir setzen ganz ab von der Begehrtheit, die darin liegt, einen Arbeiter, gegen den nichts weiter vorliegt, als daß er eine andere Bestimmung wie sein gut gemachter Ausbeuter hat, davor dem Hunger preiszugeben. Wir fragen nur: Was würde dem Vorstand einer Arbeiterorganisation geschehen, der einem Streikbrecher es dauernd unmöglich machen wollte, sich und seinen Kindern den Lebensunterhalt zu verdienen? Wenn ein Arbeiter einen Kollegen, der zum Verräter an seiner Sache wird, einen Lump heißt, so liegt er auf Wochen und Monate ins Gefängnis. Unter den Augen der Staatsanwaltschaft aber darf es geschehen, daß brutale Unternehmer einzelne Arbeiter samt ihrer Frau und ihren Kindern zu den schrecklichsten Folterqualen des Hängers verdammen.

Arbeitsnehmer — Arbeitgeber. Im Wortwort zu seinem Arbeiterrecht weiß Arthur Stadthagen auf die jümeist falsche Anwendung dieser Worte hin, indem er ausführt: „Lohnvertrag, Dienstvertrag oder Arbeitsvertrag heißt derjenige Vertrag, durch welchen jemand sich verpflichtet, einen Teil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit gegen eine Vergütung (Zahlung oder sonstige Gegenleistung) zum Nutzen eines Anderen zu verwenden. Derjenige, der seine Arbeitskraft hingibt, der die Arbeit leistet, der also der eigentliche Arbeitgeber ist, wird nicht Arbeitgeber, sondern Arbeitsnehmer (Arbeiter, Lohnarbeiter) genannt. Als Arbeitgeber (Unternehmer) wird der Käufer der Arbeitskraft bezeichnet. Ihm gibt der Arbeiter seine Arbeitskraft deshalb, weil sie sein einziger Reichtum ist und er diesen nur durch Verbindung an Andere verwerten kann, so lange die Produktionsmittel — Maschinen, Grund und Boden, Bergwerk etc. — im Besitz nur Einzelner sind und nicht im Eigentum der Gesellschaft und für uns durch diese verwaltet werden. Der Arbeitgeber (Unternehmer, Kapitalist) gibt als Vergütung der vom Arbeiter geschaffenen Arbeit diesem einen Teil des Wertes der Arbeit in Gestalt des Lohnes. Den überschüssigen Teil — der Mehrwert — gebraucht er zur Vermehrung seines Kapitals und zu seinem persönlichen Bedarf.“

Ueber was sich die konservativen „Arbeiterfreunde“ freuen. Das zeigt mit bekannter Brutalität und Ungeschicklichkeit das konservative „Vaterland“. Das Organ des konservativen Landesvereins für Sachsen schreibt anlässlich der landesgesetzlichen Umfassungfrage: Die Beratungen über die Petitionen wegen Weseuerung der sächsischen Konsumvereine gaben den Sozialdemokraten Gelegenheit, ihrem ganzen gegen Sachen angelegenen Woll Lust zu machen. Besonders ist die vom sozialdemokratischen Abg. Wurm gegebene Äußerung, daß durch die sächsische Konsumsteuer eine große Anzahl von Konsumvereinen in harte Bedrängnis gebracht sei.

Kaufende von Arbeiterfamilien werden durch die angelegene Höhe der Steuern der Konsumvereine, die typischer gute und billige Waren liefern, aufs schwerste geschädigt und die Konsumvereine finden das verwerflich. Wir danken für die Offenheit. Die etwa geeignete konservativen Arbeiterfreundlichkeit wird auch ohne Kommentar ihre Wirkung nicht verfehlen.

Im Anschluß an die Konferenz der Gastwirthsgesellschaften wurde in Berlin der erste Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirthsgesellschaften eröffnet. Aus dem Rassenbericht ging hervor, daß der Verband am Schlusse des vorigen Jahres einen Kassenbestand von 10 680 Mk. zu verzeichnen hatte. Die Einnahmen betragen in den zwei Jahren darunter Eintrittsgelder 1899 Mk., ordentliche Beiträge 33 914 Mk., Extrabiträge und Belegtensteuer 6616 Mk., freiwillige Einkommungen zum Generalfonds 2876 Mk., insgesamt 62 289,35 Mk. Die Ausgaben betragen in derselben Zeit 41 949,35 Mk. Unter anderem befinden sich unter den Ausgaben folgende Posten: für das Rechnungsjahr 1897/98 für Agitation 2594 Mk., für Arbeitsnachweise 6214 Mk., für Kranken- und Reiseunterstützung, Sterbegeld, Rechtschutz und Darlehen zusammen 4963 Mk. Zur Unterstützung an Streikende anderer Gewerkschaften wurden 725 Mk. verausgabt. Von den sieben Arbeitsnachweisen, welche die Organisation in den verschiedenen Städten eingerichtet hat, wurden in den zwei Jahren 2172 Personen in Arbeitsstellen nachgewiesen. Nach den ortsbüchlichen

Gebühren der Stellenwucherer im Gastwirthsgewerbe hätten diese für die Vermittlung über 42 000 Mk. beansprucht, die nun abzüglich der Arbeitsnachweisgebühren den Gastwirthsgesellschaften durch diese Einrichtung erspart geblieben sind.

Von den Hamburger Buchdruckern liegt der Jahresbericht für 1899 vor. Am Jahreschlusse zählte der Verband der Buchdrucker in Hamburg 1259 Mitglieder, im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 1284 gegen 1178 im Vorjahre. Für die Verbandskasse wurde die Summe von Mk. 64 161,40 aufgebracht, wovon nach Abzug aller der von dem Verbands zu leistenden Unterstützungen Mk. 12 121,16 an die Verbandskassakasse abgeliefert wurden. 719 Mitglieder waren in dem Jahre zusammen 19 863 Tage arbeitslos, gegen 733 Mitglieder mit 19 732 Tagen im Vorjahre. 1899 waren durchschnittlich immer 62 Mitglieder arbeitslos. An Arbeitslosenunterstützung wurde die Summe von Mk. 19 193 ausbezahlt.

Der Berliner Tischlerstand ist durch einen Vergleich vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts beigelegt worden. In dem Vergleich haben sich die Arbeitgeber zur Zahlung eines Mindestlohnes von 24 Mark bereit erklärt. Eine allgemeine Lohnerhöhung aber findet, wie es in dem Vergleiche ausdrücklich heißt, nicht statt. Für die durch Unfall, Alter, Invalidität und sonst minder leistungsfähigen Gesellen, sowie für Junggeleuten im ersten Geleitenjahre, sowie diese bei ihrem Lehrmeister thätig sind, unterliegt die Festsetzung des Lohnes und die Abschlagszahlung der freien Vereinbarung. Die Maschinenarbeit, und zwar das Hobeln und Schneiden, wird vom Meister bezahlt. Die Stückpreise werden dieser Sachlage entsprechend festgesetzt. Bis Ende 1900 soll zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein neuer Lohnvertrag vereinbart werden. Zur Entscheidung von Lohnstreitigkeiten wird eine Schlichter-Kommission, bestehend aus neun Arbeitgebern und neun Arbeitern, gebildet, deren Vorsitzender ein Gewerkschaftsmitglied ist. Ausstände oder Sperren dürfen bis zur Entscheidung der Kommission unter keiner Bedingung verhängt werden.

Nachträglich kommt die Meldung, daß der Streik noch nicht beendet ist, weil die Unternehmer eine zweideutige Haltung einnehmen und einen Teil der Arbeiter die gemachten Zugeständnisse nicht weit genug gehen.

In Tübingen sind ca. 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen in 22 Schuhfabriken angeparkert worden; über 1300 gehören der Organisation „Verein deutscher Schuhmacher“ an. Am 1. März stellten nun die Arbeiter von 6 Fabriken die Forderung auf Forderung der Forderungen und 10 pSt. Lohnerhöhung. Vor dem Einigungsamte fanden am 3. März Verhandlungen statt, bei welcher Gelegenheit die Vertreter der Fabrikanten sich auf die Forderung gar nicht einzulassen, sondern verlangten, daß dieselbe sofort zurückgenommen werden solle. Als dieses seitens der Vertreter der Arbeiter nicht geschah, kündigten alle dem Fabrikantenverein angehörigen Unternehmer ihren gesammten Arbeitern, also auch in jenen Fabriken, wo Forderungen überhaupt nicht gestellt waren. Alle Einigungsversuche sind an dem protzhaften Standpunkte der Unternehmer gescheitert, da dieselben vollständige Unterwerfung der Arbeiter verlangen. Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine äußerst bedrückte und die Löhne sehr niedrig. Die Streikenden wenden sich zur Unterstützung in dem gewaltigen Kampfe auf die Arbeiter aller Berufs, sowie an alle Menschenfreunde. Adressen sind: Das Bureau des „Vereins deutscher Schuhmacher“ in Nürnberg, Mügelboerstraße 10 oder J. Schwall, Tübingen, Bergstraße 19.

Der Berliner Tischlerstand ist durch einen Vergleich vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts beigelegt worden. In dem Vergleich haben sich die Arbeitgeber zur Zahlung eines Mindestlohnes von 24 Mark bereit erklärt. Eine allgemeine Lohnerhöhung aber findet, wie es in dem Vergleiche ausdrücklich heißt, nicht statt. Für die durch Unfall, Alter, Invalidität und sonst minder leistungsfähigen Gesellen, sowie für Junggeleuten im ersten Geleitenjahre, sowie diese bei ihrem Lehrmeister thätig sind, unterliegt die Festsetzung des Lohnes und die Abschlagszahlung der freien Vereinbarung. Die Maschinenarbeit, und zwar das Hobeln und Schneiden, wird vom Meister bezahlt. Die Stückpreise werden dieser Sachlage entsprechend festgesetzt. Bis Ende 1900 soll zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein neuer Lohnvertrag vereinbart werden. Zur Entscheidung von Lohnstreitigkeiten wird eine Schlichter-Kommission, bestehend aus neun Arbeitgebern und neun Arbeitern, gebildet, deren Vorsitzender ein Gewerkschaftsmitglied ist. Ausstände oder Sperren dürfen bis zur Entscheidung der Kommission unter keiner Bedingung verhängt werden.

Nachträglich kommt die Meldung, daß der Streik noch nicht beendet ist, weil die Unternehmer eine zweideutige Haltung einnehmen und einen Teil der Arbeiter die gemachten Zugeständnisse nicht weit genug gehen.

In Tübingen sind ca. 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen in 22 Schuhfabriken angeparkert worden; über 1300 gehören der Organisation „Verein deutscher Schuhmacher“ an. Am 1. März stellten nun die Arbeiter von 6 Fabriken die Forderung auf Forderung der Forderungen und 10 pSt. Lohnerhöhung. Vor dem Einigungsamte fanden am 3. März Verhandlungen statt, bei welcher Gelegenheit die Vertreter der Fabrikanten sich auf die Forderung gar nicht einzulassen, sondern verlangten, daß dieselbe sofort zurückgenommen werden solle. Als dieses seitens der Vertreter der Arbeiter nicht geschah, kündigten alle dem Fabrikantenverein angehörigen Unternehmer ihren gesammten Arbeitern, also auch in jenen Fabriken, wo Forderungen überhaupt nicht gestellt waren. Alle Einigungsversuche sind an dem protzhaften Standpunkte der Unternehmer gescheitert, da dieselben vollständige Unterwerfung der Arbeiter verlangen. Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine äußerst bedrückte und die Löhne sehr niedrig. Die Streikenden wenden sich zur Unterstützung in dem gewaltigen Kampfe auf die Arbeiter aller Berufs, sowie an alle Menschenfreunde. Adressen sind: Das Bureau des „Vereins deutscher Schuhmacher“ in Nürnberg, Mügelboerstraße 10 oder J. Schwall, Tübingen, Bergstraße 19.

Der Streik der österreichischen Bergleute ist nur theilweise beendet. Im Kladoer und Ditrauer Revier weigern sich die Werksbesitzer, Frieden zu schließen, sondern wollen die „unbeliebten Arbeiter“ anhängern. Die Erregung der Streikenden ist fürchtbar, das Schlimmste ist zu befürchten, wenn die Regierung nicht eingreift. Sie fürchtet sich vor den Kohlenherren. In den anderen Revieren vollzieht sich die Abrüstung stetig. Wenn nun unsere Kameraden sich eine starke Organisation schaffen, dann werden die Bergleute auch eine bessere Lage erringen. Ohne Organisation, wenn auch der Muth noch so groß ist, werden keine dauernde Erfolge erzielt.

Die Kosten des Achtstundentages sollen nach der Versicherung der Werksbesitzer so hohe sein, daß die Industrie in Folge der durch die Arbeitszeiterkürzung bedingten Kostenvertheuerung Bankrott machen könnte. Zu dieser Angelegenheit veröffentlicht die „W. Arbztg.“ nachfolgende, auch für die deutschen Bergleute sehr lehrreiche Zuchrift eines Sachverständigen: Die Arbeiter behaupten — und alle Erfahrung spricht dafür —, daß sie in der kürzeren Arbeitszeit auf die Dauer ebensoviel leisten würden als jetzt in der längeren, die Unternehmer leugnen dies. Akzeptieren wir für einen Augenblick den Unternehmerstandpunkt und nehmen wir an, daß die Arbeiter also um 20 pSt. weniger leisten würden. Nehmen wir ferner an, daß die Arbeitsverdienste gleich bleiben würden, weil der Akkordlohn doch nur ein versteckter Lohngeld ist. So würden in Zukunft acht Zentner Kohle so viel Arbeitslohn bedingen als jetzt zehn Zentner. Um wie viel würde der Zentner dadurch theurer werden? Wir haben hier die Ziffern der Ditrauer Bergbauergesellschaft, vormalis Graf Salm, vor uns. Diese probuzierte

	Meterzentner Kohle	Produktionskosten Gulden	Durchschnittlich per Meterzentner
1896/97	2,118,693	335,997	784,051
1897/98	2,508,600	352,263	809,241
1898/99	2,880,900	331,994	866,575

Wie viel von den Produktionskosten auf Böhne entfallen, läßt sich ziffermäßig nicht feststellen, weil die Ausweise der Zentralbrüderlade das Kalenderjahr umfassen, die Jahresberichte der Gesellschaft aber immer mit Ende Juni schließen. Man kann aber auf Grund mehrseitiger Erfahrung annehmen, daß die Lohnausgaben 60 pSt. der Produktionskosten ausmachen. Danach würde der Lohn per Meterzentner im Jahre 1896/97 18.0 Kreuzer „ „ 1897/98 19.0 „ „ „ 1898/99 18.9 „

betragen haben. In dieser Ziffer sind aber die Coles inbegriffen, von denen ein Zentner etwa zwei Zentner Kohle gleichzurechnen ist. Der Lohn für den Meterzentner Steinkohle betrug wahrscheinlich durchschnittlich 16 bis 18 Kreuzer. Wenn nun die Achtstundentage eingeführt würde, die Leistungen der Arbeiter — nach Ansicht der Unternehmer — sich dabei um 20 pSt. verringern, dagegen die Arbeitsverdienste gleich bleiben, so würde dies eine Preiserhöhung von 3 1/2 bis 4 Kreuzer per Meterzentner ausmachen.

Vergleichen wir damit nun die Preisbewegung. Der Erlös für die Kohlen derselben Gesellschaft stellte sich folgendermaßen dar:

	Erlös für verkaufte Kohle Gulden	Durchschnittlich per Meterzentner Kreuzer
1896/97	862,388	40.7
1897/98	991,346	43.0
1898/99	1,136,448	47.7

In der Zeit vom 1. Juli 1896 bis zum 30. Juni 1899 ist also der Kohlenpreis doppelt so stark gestiegen, als die Kosten des Achtstundentages in dem für die Unternehmer ungünstigsten Fall betragen würden. Die rapide Erhöhung der Kohlenpreise im zweiten Halbjahr 1899 vor dem Streik kommt in diesen Ziffern nicht zum Ausdruck; nach uns vorliegenden Daten hervorragender Kohlenkommenten hat die Preiserhöhung aber mindestens für 1899 3 Kreuzer, für 1900 4 Kreuzer betragen, so daß auch aus den Mehrgewinnen von 1900 allein die gesammten Kosten der Einführung der Achtstundentage bestreiten werden können. Alle Vorteile dieser Arbeitszeitheilung, die relative Mehrleistung, die Einführung einer dritten Schicht etc. sind dabei nicht berücksichtigt!

Daß die obigen Preisziffern nicht bloß zufällige sind, ergibt sich auch aus den Angaben, die der Rechnungsbuchhalter der Buchstiehrader Bahn bietet, deren Werte bekanntlich im Kladoer Becken liegen. Danach betrug:

Die verkaufte Kohle Meterzentner	Der Erlös hierfür Gulden	Der Durchschnittspreis der Meterzentner Kreuzer
1896	4,546,141	1,426,714
1897	4,517,025	1,519,603
1898	4,412,876	1,564,389

Die Daten für 1899 lagen noch nicht vor, außerdem ist zu bemerken, daß sich die Buchstiehrader Bahn die Kohle für den eigenen Bedarf zu einem Preise berechnet, der wesentlich niedriger als der sonstige Verkaufspreis ist. Auch hier ergibt sich schon für 1898 bis 1899 eine Preiserhöhung von 3 1/2 Kreuzer per Meterzentner, wozu noch die enormen Steigerungen seit Neujahr 1899 kommen.

Die Kosten des Achtstundentages sind also von den Gewerken durch Preiserhöhungen schon längst doppelt und dreifach gedeckt worden, und es ist eine bemerke Unwahrscheinlichkeit, wenn die Kohlenmagnaten den Industriellen vorpiegeln, die Kohle müsse unerhöhtlich verteuert werden, wenn der Achtstundentag eingeführt würde. Es handelt sich, wie wir gesehen haben, nur um wenige Kreuzer bei jedem Meterzentner, und diese spielen gegenüber den außerordentlichen Preiserhöhungen eine verhältnismäßig geringe Rolle.

Knappschäftliches.

Allgemeiner Knappschäftverein zu Bochum. In der am Sonntag, den 18. März, stattgefundenen Knappschäft-Veltesten Quartals-Versammlung der Kommission in Bochum waren folgende Veltesten anwesend: 1. Wilhelm Kempner, Sichel, 2. Karl Nöhme, Gamme, 3. Johann Lewe, Gamme, 4. Bernh. Pfeil, Gerne, 5. Friedr. Stob, Gerne, 6. Friedr. Westhoff, Gerne, 7. Wilh. Hoppe, Gerne, 8. Bernh. Dreyes, Hoffede, 9. Joh. Fritze, Riemle, 10. Aug. Kampmann, Hoffede, 11. Joh. Schmitt, Wanne, 12. Aug. Berger, Bochum, 13. Wilh. Geidbrint, Bochum, 14. Wilh. Heiermann, Wintelhausen, 15. Vinc. Breuning, Bochum, 16. Wilh. Romberg, Grumme, 17. Friedr. Kornelius, Wensche, 18. Friedr. Neff, Eppendorf, 19. Konr. Horn, Harpen, 20. Jos. Fuest, Altenbochum, 21. Wilh. Geiger, Vaer, 22. Aug. Kuhweide, Langendreer, 23. Heint. Mühlberg, Wäckerberg, 24. Wilh. Klein, Linden, 25. Aug. Schulte I, Linden, 26. Aug. Wange, Dahlhausen, 27. Wilh. Krause, Neuling bei Weitmar, 28. Aug. Nöhse, Weitmar, 29. Friedr. Dier, Werne, 30. Wilh. Knäpper, Dolthausen bei Wankenstein, 31. Heint. Weber, Baul, 32. Heint. Gajelhorst, Vornholz bei Herbede, 33. Wilh. Kugelheide, Westherede, 34. Christian Jarges, Obersprockhövel, 35. Ernst Homberg, Niederprockhövel, 36. Karl Jilberg, Sische, 37. Aug. Kähler, Wommern. Entschuldig waren: 1. Friedr. Buschhoff, Hiltrop, 2. Heint. Kallhoff, Gerne, 3. Friedr. Heermann, Wärendorf, 4. Wilh. Rappell, Königsholz, 5. Friedr. Stod, Hiddinghausen, 6. Friedr. Fleck, Esborn b. Wengern. Die anderen 20 gläubten ohne Entschuldigung durch Abwesenheit. In der Versammlung wurde vom Veltesten Komberg die Tagesordnung zu der am 21. März stattfindenden Sitzung des Sagensauschusses vorgelesen, in welcher seitens der Mitglieder mehrere Verbesserungsanträge zum Statut beantragt wurden. Unter den Anträgen steht auch folgender: Mitglieder, welche vor dem 1. Januar 1892 Invalide wurden und keine Reichrente beziehen, sind gleichzustellen mit den nach den neuen Satzungen invalidisierten Mitgliedern. Seitens der Kommission wurde der Antrag einstimmig anerkannt. Scharf gerügt wurde es, daß das neue Statut noch kein Jahr alt wäre und schon so verbesserungsbedürftig wäre. Die großen Mängel hätten vor der Annahme beseitigt werden müssen. Der Antrag auf Aufstellung von Zahnärzten ist dem Ausschuss für Kurwesen überwiesen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

An die Vertrauensmänner!

Die Delegirten zur General-Versammlung sind bei dem Bezirks-Vertrauensmann anzumelden. Der Bezirks-Vertrauensmann hat die vom Bureau ihm eingehändigten Legitimationsformulare ausgefüllt dem Delegirten zuzustellen. Legitimationscheine, welche nicht die Unterschrift des Bezirks-Vertrauensmannes tragen, sind ungültig. Die Delegirten aus den Bezirken Bochum und Selsenkirchen sind beim Vorstehenden Müller zu melden, da hier noch keine Bezirks-Vertrauensmänner ernannt sind.

Der Vorstand.

Achtung! Generalversammlung!

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nur die Zahl der Delegirten auf der Generalversammlung Zutritt hat, die wir in unserer Bekanntmachung am Kopfe dieser Nr. für die einzelnen Reviere angeben. Die Bezirksvertrauensleute sind verpflichtet, in ihrem Bezirk streng auf die Beachtung jener Vorschriften zu dringen. In die in den Vertrauensmännerkonferenzen erfolgte Eintheilung der Wahlbezirke ist unbedingt festzuhalten, da sonst jeder Ort für sich wählen will. Nicht wie viel Mitglieder heute vorhanden sind, sondern der Mitgliederstand am Schlusse des Geschäftsjahres 1899 ist maßgebend. Wo hierauf nicht Acht gegeben wird, da darf man sich herach auch nicht belagen, wenn die Hauptkasse keine Delegationskosten auszahlt. Wir geben strenge vor.

Die Suesche Brochure ist vergriffen; die noch nicht erlegigten Bestellungen werden noch besorgt. Reklamationen wegen nichtgelanter Brochuren sind zwecklos, da wir keine versenden können, weil wir kein Stück mehr haben. Besehle jeder Kamerad schnell seinen weiteren Bedarf, damit wir wissen, wie hoch die zweite Auflage sein muß.

Wir bitten die Kameraden, die erhaltenen Brochuren schnellmüthig zu verkaufen, den Erlös dafür umgehend an die Verbandskasse abzuliefern.

Anträge zur Generalversammlung.

Eitel. Der monatliche Beitrag ist auf 60 Pfg. zu erhöhen. Eitel. Für die Frau ist auch ein Starbegeld von 80 Mark zu zahlen, nach einer Karenzzeit von 6 Monaten. Brüd. Es ist ein Streikfonds zu gründen. Brüd. Gemeinregeln ist eine laufende Unterstützung zu gewähren, bis sie wieder Arbeit haben. Brüd. Bezirksvertrauensleute, Bezirksvertrauensleute und Werkskassierer sind einzuführen. Brüd. Den Zahlstellen ist ein Fonds zur Schaffung einer Bibliothek zu überweisen. Brüd. Die Starbegeldzahlung ist auf Frau und Kinder auszubehnen. Brüd. Pro Woche sind 25 Pfg. Beitrag zu erheben. Gelsenkirchen. Krankenzuschüsse sind einzuführen, ähnlich der Mitteldeutschlichen. Der Beitritt ist ein freiwilliger. Gelsenkirchen. Die General-Versammlung findet in Zukunft an ein und demselben Orte statt. Gelsenkirchen. Das Statut (§ 11) ist dahin zu ändern, daß auf 300 Mitglieder ein Delegirter zur General-Versammlung gewählt wird. Etodum. Der Beitrag soll auf monatlich 60 Pfg. erhöht werden, daß soll für die Frau ebenso gut wie für den Mann 80 Mk. Starbegeld gezahlt werden.

Brüd. In Bezug auf die Haltung des Verbandsorgans schrieben wir uns dem Antrag der Bahlsche Marten an mit dem Vorschlag: Eine wissenschaftliche Beilage für Frauen soll dem Verbandsorgan beigelegt werden.

Solthausen b. Dattingen. Der Vorstand ist verpflichtet die Vorschriften des Statuts besser zu beachten, wie es bisher geschehen, namentlich gilt dieses von solchen Bestimmungen, welche nur von der Generalversammlung abgeändert werden können und nicht durch eine Ueberschneidung ihre Erlebigung finden dürfen.

Hollhausen. Die monatlichen Beiträge sind auf 80 Pfg. zu erhöhen. Hollhausen. Die Abrechnung hat bis zum 15. zu erfolgen. Werben. Ohne Beitrags-erhöhung sind 80 Mark im Sterbefall der Frau zu zahlen. Werben. Die General-Verammlung soll alle 2 Jahre tagen. Werben. Auf 150 Mitglieder soll ein Delegierter zur General-Verammlung kommen. Werben. Trotz der letzten Vorkommnisse soll der Vorstand, wie bisher, bestrebt sein, mit dem Gewerkeverein gemeinsam zu handeln. Geilungen. Der Monatsbeitrag ist auf 65 Pfg. zu erhöhen. Geilungen. Im Sterbefall der Frau ist ein Sterbegeld von 60 Mark zu gewähren. Geilungen. Der Delegationsbeitrag fällt fort. Geilungen. Die General-Verammlung soll alle 2 Jahre stattfinden und auf 300 Mitglieder ein Delegierter entfallen. Geilungen. Zur Unterstützung Gemagregelter werden vierteljährig 10 Pfg. erhoben. Riech-Meyersfeld. Der Beitrag ist auf wöchentlich 25 Pfg. festzusetzen. Riech-Meyersfeld. Monatlich ist eine Extrasteuer zur Unterstützung Gemagregelter zu erheben. Dahlenhausen I und II. Die Verbandsleitung hat eingehende Verammlungs-Annoncen genau so zu veröffentlichen, wie sie eingeschickt werden. Anderenfalls wird der Verbandsleitung eine öffentliche Klage erteilt. Dahlenhausen I und II. Der Monatsbeitrag ist auf 60 Pfg. zu erhöhen; kein weiteres Sterbegeld anzugehen. Dahlenhausen I und II. Der Delegationsbeitrag ist nicht mehr zu erheben. Dahlenhausen I. Die Wartzeit für das Sterbegeld ist von 12 auf 3 Monate herabzusetzen. Meindorf. Es soll unbedingt ein Streikfonds geschaffen werden. Mitglieder des Plauenischer Grundes. Der Verband möge so ausgebaut werden, daß ein Fonds vorhanden ist, damit bei eruierten Fällen, wie Streiks u. s. m., die beteiligten Mitglieder sofort unterstützt werden können, die Steuer muß dementsprechend und zwar auf 80 Pfg. pro Monat erhöht werden. Das Unterstützungswejen in Todesfällen darf nicht weiter ausgebaut werden. Plauenischer Grund. Bei 10-jähriger Mitgliedschaft soll der Beitrag der Invaliden nur noch 15 Pfg. betragen, die Zeitung sollen sie fort erhalten. Plauenischer Grund. Bei der nächsten Generalversammlung soll erst auf 600 Mitglieder ein Delegierter kommen. Plauenischer Grund. Der § 7 des Statuts ist abzuändern und zwar dergestalt, daß bei Krankheitsfällen ein Beitrag von 10 Pfg. pro Monat gezahlt wird und muß durch Marken quittiert werden. Elber-Lothringen. Es soll in Saarbrücken oder Forbach ein besoldeter Bezirksvertrauensmann eingesetzt werden, der den nötigen Rechtschutz erteilt. Elber-Lothringen. Sterbegeldauszahlung für Mann und Frau und auch diesem Grunde, sowie um die Agitation noch besser zu betreiben, Beitragserhöhung von 60 auf 70 Pfg. pro Monat. Heiler. Für die Frauen soll Sterbegeld ausbezahlt werden und zwar so gut wie für den Mann 40 Mark. Heiler. Die Beiträge sind auf 60 Pfg. monatlich festzusetzen. Heiler. Das Postabonnement für die Verbandszeitung soll auf 6 Mk. pro Quartal festgesetzt werden.

Widerruf.

Am 16. November 1898 habe ich in Oberhausen in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung behauptet: Der Knappschätzarzt Herr Dr. Schmitz in Hamm habe sich von einem kranken Bergmann, im Fenster des oberen Stockwerk seiner Wohnung liegend von der Straße aus die Zangen zeigen lassen und ihm dann ein Rezept zugeworfen. Ferner daß der Knappschätzarzt Herr Dr. Lind zu Aplerbeck einen verletzten Bergmann Medicin für Influenza verschrieben habe. Diese Behauptungen habe ich vor Gericht durch meine Zeugen nicht beweisen können und nehme ich dieselben hiermit zurück.

F. Langhorst, Mittensteid-Offen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bogum. Seine erste Freisprechung vor Gericht erzielte H. am 23. d. M. vor der Bogumer Strafammer. Es handelte sich um angebliche Beleidigung der königlichen Beamten der Deifertgruben, um die H. schon mit 200 Mark Geldstrafe belegt worden. Das Reichsgericht hatte das Urteil aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz zurückgewiesen. Hier wurde nun festgestellt, daß H. als Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“ verpflichtet war, die Beschwerden der Bergarbeiter und Verbandsmitglieder zu veröffentlichen. Eine Absicht zur Beleidigung war nicht anzunehmen und daher billigte das Gericht dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zu, worauf dann kostenfreie Freisprechung erfolgte. Auf das Urteil kommen wir wegen seiner großen Tragweite noch ausführlicher zu sprechen.

Lar. Bergleute von „Dannenbaum“ beklagen sich über die Behablung, die ihnen von der Betriebsleitung des Schachtes I zu Teil wurde. Auf Schacht II ist in Folge einer Karambolage die Förderung eingestellt und die Leute müssen von Schacht I aus ein- und ausfahren. Am 24. d. M. war kein Arbeiten möglich, weil das Ausblaserohr der Wasserhaltungsmaschine kaputt war und der ganze Bau voll Dampf stand. Die zum Schacht I zurückkehrenden Leute haben hier nach eigener Angabe von 17-11 Uhr in der fürchterlichen Hitze stehen müssen, ehe sie ausfahren konnten. Erst mußten die Kohlen alle herbeifert werden. Glaubt man denn, eine solche Pferdekur bliebe den Arbeitern in den Knochen stecken? Die Bergbehörde wird besser wie heute Sorge tragen müssen für den Schutz der Arbeitergesundheit. Ein sehr tüchtiger Steinarbeiter verdient im Januar auf „Dannenbaum“ ganze 98 Mark in 23 Schichten und erhält nach Abzug von Schußgeld, Gefälle u. noch 79 Mark daan in die Hand. Man sollte kaum für möglich halten, daß in heutiger Zeit tüchtige Arbeiter mit einem solchen Lohn abgepeift werden. Wären die Bergleute strikt organisiert, dann sollte es schon anders kommen.

Langendreer. Auf Zeche „Wollmound“ besteht eine sogenannte Bohrfahrtsanordnung, womit die übergroße Mehrzahl der Belegschaft nicht zufrieden ist und auch nicht sein kann. Die Bergleute haben dort nicht einmal das Recht, selber einen Fuhrmann wählen zu können, der ihnen ihre Arbeit führt. Selbiger wird einfach von der Zeche gestellt und der Fuhrmanns Lohn am Bohrtage abgehalten. Nicht genug, daß dieses System schon an sich für die Bergleute schädlich ist, weil, wenn der Fuhrmann erkrankt, in Anspruch genommen, es war, es a. d. j. dieses Monats durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Bergleute von Langendreer, Langendreerholz und Wapenholz wäre es viel lieber, wenn dieses System halbwegs beseitigt würde, und wie unsere Fragliste selbst wählen könnten, denn dann brachten wir etwas nicht die hohen Fahrpreise zu zahlen und brachten zweitens nicht wie bisher 8 oder zehn Tage auf den Wagen Kohlen zu fahren. Auch wer es auf selber Zeche im Monat Januar jeden Jahres üblich, einen Ueberblick über die Unterstützungsliste durch Kameradschaft bekannt zu geben. Doch auch dieses ist in diesem Jahre noch nicht geschehen, aber ist es für die Belegschaft nicht mehr nötig zu wissen, wo ihre saner verdienten Pfennige bleiben?

Witten. Am Sonntag den 18. fand hier eine recht gut besuchte Bergarbeiterversammlung statt, in der Ludwig Schröder über die Verhältnisse in unserem Bezirke sprach. Der durchaus sachliche und lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt.

Kamen. In einer nicht gut besuchten Bergarbeiterversammlung (es fanden 2 Beerdigungen von Bergleuten statt, an denen sich die Kameraden stark beteiligten) bei Zeilen sprach H. u. s. über „Die Bergleute sind ja jetzt“. Der Redner wies auf die Verhältnisse des

Bergbaues nach, wie außerordentlich sich die gesellschaftliche Stellung der Bergarbeiter in diesem Jahrhundert verschlechtert hat. Früher hochgeschätzt, mit Vorrechten ausgestattet, ist der Knappe heute ein mischachter Proletarier, den ein Stumm „Lausejunge“ tituliert. In einer gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeit und Garantie eines auskömmlichen Gehaltes wissen die heutigen Bergleute auch nichts mehr. Die Knappschätzkassen sind vollständig in der Gewalt der Werksbesitzer, obgleich die Arbeiter ihre Kassen geschaffen. Der Bergmann könne sich, so schloß H. seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag, nur wieder eine geachtete Stellung erringen, durch die Kraft der Organisation.

Bruch. Die Entstehung des Unglücks auf Zeche „Necklinghausen I“. Vor ungefähr 6 Monaten geriet Flöz „A“ in dem Revier des Steiger's Dellabai, auf der 4. Sohle in Brand und wurde in Folge dessen mit Mauern abgedämmt, um den Brand zu ersticken, was auch gelungen war. Die Dammmauer war aber nicht mehr dicht, sondern oben in der First war eine Doffnung von zwei Ziegeln Dicke. Am betreffenden Unglückstage befanden sich 2 Pferdetreiber und ein alter (vor kurzem erst hier angelegter) Bergmann vor der Unglücksstelle. Einer der Pferdetreiber wollte dem alten, wie es scheint, unkundigen Bergmann, die schönen blauen Flämmchen zeigen, die in seiner Wetterlampe sichtbar wurden, wenn er selbige oben vor die Maueröffnung hielt. Wahrscheinlich war die Wetterlampe nicht dicht, oder sie wurde von dem Pferdetreiber, der von der Gefährlichkeit der Schlagwetter keine Ahnung hatte, zu rasch zurückgezogen, wodurch die Schlagwetter explodierten und die Kohle von neuem in Brand setzten. Die Pferdetreiber nebst dem alten Bergmann sind verletzt und befinden sich im Krankenhaus. Sonntag am 11. März fuhr Steiger Brinckhoff mit seinem Bruder unter Mitnahme von Rettungsapparaten zur Unglücksstelle um den Brand zu kontrollieren. Brinckhoff hatte den zurückgebliebenen Bergleuten erklärt, wann sie nachkommen sollten, würde er auf das Wasserrohr klopfen, oder anderenfalls wäre er mit seinem Bruder in 20 Minuten wieder zurück. Es erfolgte aber kein Klopfen und auch keine Rückkehr der beiden Brüder. Zwei Tage später brachte man einen derselben, (den Steiger) tot zur Oberfläche. Die Leiche seines Bruders ist bis heute noch nicht gefunden worden. Die ganze Situation ist eine gefährliche für die Belegschaften von Schacht I und II. Wenn man in Betracht zieht, daß um die Brandstelle herum bis nach den oberen Sohlen alles abgebaut ist und die Hohlräume voll von Schlagwettern sind, so sind größere Unglücksfälle noch nicht ausgeschlossen. Man hat zwar von neuem wieder doppelt bemannt, auch einen Manometer anbringen lassen, der die Höhe an der Brandstelle anzeigt, weil man befürchtet, die Dämme könnten durch die übergroße Hitze, die durch den Brand erzeugt wird, gesprengt werden. Falls der Manometer zu hohe Höhe anzeigt, wäre noch so viel Zeit vorhanden, daß die Belegschaften ausfahren könnten. Man fragt sich allgemein, wer ist der Schuldige bei diesem Unglück? War es nicht möglich, die wetterkundigen Arbeiter, von der gefährlichen Stelle zurückzuhalten? Wären Arbeiter-Controllenre vorhanden, würde dann auch dieses Unglück möglich gewesen sein? Diese Fragen zu beantworten, überlasse ich jedem praktisch gesulten Bergmann.

Königsborn. Auf Zeche „Königsborn“, Schacht II, beklagen sich die Bergleute über die Stropenläufer und die Kameraden, die in der Pumpenkammer arbeiten, daß die beim Schicht machen sich vorn am Schacht begeben und die anderen, die im Bau arbeiten auf ihre Marke erst herausfahren können. Ob sie nach geschwitzt sind oder nicht, her käme den Letzteren zu, mit dem ersten oder zweiten Noth heranzufahren als den Stropenläufer oder den in der Pumpenkammer arbeitenden. Das frühere Hebicherhofsche Haus in Unna, welches jetzt von der Aktiven-Gesellschaft „Königsborn“ gekauft ist, hat man zu Arbeiter-Wohnungen zurecht gemacht; es wird jetzt von Bergleuten bewohnt. Born im Hause wohnt der Polizei-Sergeant Döring, der sehr groß gegen diese Leute ist. Er duldet nicht, daß die Bewohner durch den Fluß nach der Straße gehen, sondern sie müssen durch die Seitenhänge über den Fluß und dann können sie erst auf die Straße gelangen. Die Leute möhnen gerade wie in einem Gefängnis. Erst müssen sie sich abradern auf der Zeche und zu Hause ist ihnen das bischen Freiheit auch noch bekuhalten.

Camen. Von hier schreibt uns ein Kamerad: Die Fischen „Monopol“ und „Grimberg“ sind wahre Musterexemplen. Dieselben stehen unter der Leitung des aus dem Staatsdienst geschiedenen Herrn Bergschütz. Auf den genannten Fischen wurden am letzten Lohnstage Pauerlöhne von 3,40 bis 3,50 Mk. ausbezahlt. Dabei kann man übermühtig werden. Wie wir weiter erfahren, soll auch kürzlich der Steiger Winkler in Schleien gewesen sein, um Arbeiter anzuwerben für die hiesige Zeche. Wir möchten unsere schlesischen Kameraden doch in ihrem eigenen Interesse ermahnen, wie wir daß in diesem Blatte schon so oft geihan haben, sich von solchen Lockbögeln nicht so leicht verführen zu lassen. Diese Agenten machen auch erst die verlockendsten Verprechungen und wenn ihr dann mit Weib und Kinder hier ist, dann steht ihr auch in der Regel bitter getäuscht und betrogen, vor allem geht ihr sehr leicht einer Knappschätzrechte verlustig, denn wenn ihr schon 29 Jahre alt seit, dann könnt ihr euch hier keine Pensionsrechte mehr erwerben. Die hiesigen Lohnverhältnisse sind eben nicht so günstig, daß sie euch in den Stand setzen an doppelte oder gar dreifache Knappschätzbeiträge zu zahlen, denn wollt ihr für den Fall, daß ihr hier nicht mehr eingetrieben werden könntet, eure in der Heimat erworbenen Knappschätzrechte sichern, so müßt ihr von hier aus neben euren auch die Werksbesitzerbeiträge für den dortigen Knappschätzverein dauernd mit entrichten. Also Kameraden äußerste Vorsicht. Organisiert euch in der Heimat und sucht dadurch die dortigen Zustände zu bessern, dann braucht ihr nicht mehr vor Noth und Elend den heimathlichen Stand von den Füßen zu schütteln.

Elberg. Wie unsere Forderung betreffs Einrichtung von ordentlichen Waschküchen und Schaffung von genügendem und gut regulierten Brausebädern in Wirklichkeit besteht, das kann man auf der Zeche „Elberg“ kennen lernen. So gehen uns von mehreren Kameraden Klagen zu, daß das Babewasser beim Schichtwechsel einmal todend heiß, das andermal eiskalt ist, so daß man sich entweder die Haut verbrannt, oder es ist so kalt, daß besser ein Bad in der Ruhr zu nehmen ist. Daher ist es denn auch vorgekommen, daß sich verschiedene Kameraden Babewasser in alten Eimern besorgten, um sich wenigstens etwas wärmen zu können. Beschwerten beim Kauenwärter blieben erfolglos; derleihe jagte, er wännte nichts daran ändern, ihn trübe die Schuld nicht. Also liegt es doch wohl nur an der Einrichtung. Wir wollen noch bemerken, daß der Fahrsteiger, Herr Schappi, des Morgens bei der Anfahr in der Waschküche steht und zuseht, wie die Leute sich umkleiden. Was dieses zu bedeuten hat, wissen wir nicht. Wir denken aber, es wäre viel eher am Plage wenn sich der Herr Fahrsteiger des Mittags oder des Abends beim Schichtwechsel in der Kasse mal sehen ließe, aber dann ist keiner zu sehen noch zu hören. Boza auch? Was sollte er um diese Zeit hier machen, er würde dann ja das Klagen und Schimpfen der Kameraden hören müssen und damit darf man den Herrn nicht kommen. Hoffentlich wird die Bergbehörde diesen wunden Punkt auch mal nachsehen, damit sie hier Aenderung schaffen kann und es nicht bloß bei dem Revidiren der Sicherheitslampen bleibt.

Necklinghausen. Die für Sonntag den 18. geplante Versammlung konnte nicht stattfinden, da der Wirth sein Lokal nicht hergab. Als die Versammlung angemeldet wurde von der Polizei, jagte der Beamte, er wolle sich aber doch erkundigen, ob Herr Sommer aus sein Lokal hergäbe. Die Erkundigung hatte den Erfolg, daß der Wirth eiligst per Brief dem Vertrauensmann mittheilte, daß sein Saal (den er uns doch schon versprochen), „anderweitig“ vergeben sei. Am Sonntag war das Lokal aber nicht „anderweitig“ vergeben! Was soll man von solchen Geschichten jagen? Wer hier hinter steckt, ist ohne weiteres klar. Vorigen Sonntag ging es uns in Heilungen gerade so. Wenn aber der große Unbekannte und doch Wohlbekannte meint, uns „kaputt“ zu kriegen, dann wird er sich höllisch wundern.

Mittensteid. Am Sonntag den 18. März fand hier bei Eidensteid eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, in der Langhorst referirte über die schwebenden bergmännischen Fragen und den Nutzen der Organisation. Der Redner verstand es, seine Zuhörer durchaus zu fesseln, der gutdurchdachte Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Aufforderung, sich dem Verbandsangehörigen, kamen sofort 26 Kameraden nach. Ihre Zahl wird noch größer, wenn die Mittensteider Bergleute ihre agitierten für die Organisation, wie es die Pflicht eines jeden braven Knappen ist.

Unsere Zusammenkünfte finden bei Eidensteid statt und bitten wir die Kameraden, nur bei unserem Wirth zu verkehren.

Hamborn. Auf der hiesigen Zeche „Deutscher Kaiser I“ ereignete sich am 7. März während der Nachmittagschicht eine Explosion im Schlangen der Wetter, wobei zwei Bergleute (Pauer und Lehbauer) ziemlich schwer verletzt wurden. Die Schuld soll dem Pauer treffen, indem er angeblich seine Lampe geöffnet und dadurch die Wetter entzündet hat. Da müssen wir uns denn aber doch unwillkürlich fragen, wie ist es denn überhaupt möglich, daß der betreffende Pauer die Lampe öffnen konnte, da doch die Lampe auf „Deutschen Kaiser“ mit einem starken Patentverschlus versehen sein sollen. Vielleicht könnte sich da die Bergbehörde, ängstlich wie vor Kurzem auf „Konfordia“, ein großes Verdienst erwerben, wenn sie auch hier einmal eine gründliche Revision der Lampen vornehmen würde, vielleicht auch der wahre Grund dieses Unglücksfalles besser aufgeklärt und verständlicher werden. (M. A.)

Dampfen. Am Sonntag den 11. März hielt die Bahlfelle Dampfen-Mellinghofen eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vertrauensmann theilte mit, daß der Berggerichtsbeisitzer Friedrich Becker gestorben sei, welcher bis zur letzten Stunde ein treuer Agitator unserer Organisation gewesen; er bittet die Anwesenden, zu Ehren des Verstorbenen sich von ihren Sigen zu erheben, welches auch geschah. Kamerad Schürholt, welcher sprechen sollte, war anderweitig in Anspruch genommen, für ihn trat Knappschätzältester Brinker von Oberhausen ein. Die Versammlung riigte, daß der Vorstand so wenig Dampfen berücksichtige mit Referenten, es sei nun schon das dritte Mal, daß der bestellte Referent nicht erschienen. Der Vorstand möge dafür Sorge tragen, daß wenigstens Antwort geschriebene würde, wenn kein Redner kommen könnte. Zum Delegierten wurde Kamerad Konrad Koberich gewählt. Wenn die andere Bahlfelle damit einverstanden sind, so soll die Wahl gültig sein. Sodann hielt Knappschätzältester Brinker-Oberhausen einen lehrreichen Vortrag über das Knappschätzstatut und die Verbesserungsanträge dazu. Zum Schluß legte Redner die Ziele und Bestrebungen unserer Organisation klar. Sein 1/2stündiger Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Es beteiligten sich noch etliche Kameraden an der Diskussion, auch Anmeldungen zum Verbands erfolgten. — Dann schloß der Vorsitzende die Versammlungen mit einem herzlichen Glückauf.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aus dem Birngebiet wird uns geschrieben: Am Sonntag den 25. sollte hier die erste Versammlung des „Christlichen Gewerkevereins“ stattfinden, zu der, wie wir hören, Bruff als Referent kommen wollte. In letzter Stunde zog der Wirth aber seinen Saal retour. Derselbe Wirth hat es uns auch schon so gemacht. Warum die Zurückziehung erfolgte, haben wir bisher noch nicht in Erfahrung bringen können.

Aus Hannover und Braunschweig.

Selmstedt. Die am 18. März hier im „Lindenhof“ stattgefundenen Bergarbeiterversammlung war sehr gut besucht. Die von den Belegschaften der braunschweigischen Kohlenwerke aufgestellten Forderungen an die Grubenverwaltungen wurden einstimmig angenommen. Sie lauten: 1. Achtstündige Schicht für unterirdische wie Obertagsarbeiter, einschließlich eine halbe Stunde Frühstück und die Ein- und Ausfahrt inbegriffen. 2. 4,00 Mk. Lohn für Förderungsmannschaften, 3,50 Mk. für Reparaturhauer und 3,00 Mk. für Bedienungsmannschaften und Zagarbeiter. 3. Wöchentliche Abschlagszahlungen. 4. Die Abbanhölzer sollen wie in der „Campagne“ an den Schacht herangeschafft werden. 5. Bessere Regelung der Wagenzahl in Bezug auf die Entferrnung. 6. Bessere Ausfüllung der Lohnhölzer nach den Anordnungen. 7. Einrichtung von Wasch-, Bade- und Trockenanstalten für die Arbeiter. 8. Keine Beeinflussung der Arbeiter mehr in Bezug auf das Koalitionsrecht und keine Maßregelung von Verbandsmitgliedern. 9. Die Kohlen oder Briquets sollen wieder zu den früheren Preisen an die Arbeiter abgegeben werden. — Auf den Vorschlag, welcher dem Bezirksvertrauensmann gemacht wurde, daß er noch keinen Bericht an die Herren Direktoren abgesandt habe, erklärte derselbe, daß dies wohl geschehen sei; die Kameraden sollten sich aber nicht übereilen. Besser wäre es sicher, wenn die Sache in Güte geregelt und ein unbefangener Streik vermieden würde; die Verbandsleitung theilte diese Ansicht. Dann wurde eine Kommission von drei Mann gewählt — Paul Formann, W. Peggau und Alb. Kühne — welche die obigen Forderungen den Herren Direktoren überreichen und bis zum 1. April Antwort verlangen sollen. Darauf schritt man zur Wahl der Delegierten für die Generalversammlung des Verbandes. Es wurde beantragt, da die Bahlfelle Selmstedt zu umfangreich sei, 2 Delegierte zu wählen. Die Wahl fiel auf die Kameraden Wirth, Burghardt und Lippardt. Die nächste Versammlung soll am 16. April wieder im „Lindenhof“ am Holzberg stattfinden. 25-30 Kameraden meldeten sich noch zur Aufnahme in den Verband.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Ludmann. Die Versammlung, welche am 18. März im Vereinslokale stattfand, war nur schwach besucht. Es wurde über „die Streikbewegung und was lehrt uns dieselbe“ gesprochen; lebhaft beklagte man sich darüber, daß der Vorstand wieder keinen Referent gefunden hätte. Dann wurde beschlossen, die an die Grubenverwaltungen gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten, um sie bei günstiger Gelegenheit durchzudrücken. Als Vertrauensmann wurde Kamerad Bonack gewählt; A. Reime mußte krankheitshalber diesen Posten niederlegen, doch nahm er noch das Amt eines Revisors an.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau. Kurz nach dem hiesigen Streit gaben selbst kapitalistische Zeitungen und auch sächsische Handelskammern ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß die Kohlenpreise jetzt so enorm (pro Doppelladung 20 bis 30 Mark) gesteigert wurden, trotzdem die Arbeiter keine Lohnerhöhung errungen haben. Neuerdings lassen nun die Werksverwaltungen in alle Welt hinausposaunen, daß sie vom 1. April an eine allgemeine Lohnerhöhung genehigen wollen. Das Ausbeterorgan, „Zwickauer Wochenblatt“, that sich viel zu Gute, als es diese leere Verprechung veröffentlichte. Wir sind keine Propheten, aber wir glauben doch vorauszagen zu können, daß diese Lohnerhöhung zum größten Theil nur eine Scheinbare sein wird. Man ruft sie jetzt schon marktfeuchtig aus nur zu dem Zweck, um die beunruhigten Kohlenabnehmer zu trösten, man ruft diesen damit zu: Nicht wir Unternehmer stecken den aus den höheren Kohlenpreisen herauspringenden Gewinn ein, o nein, so habüchtig sind wir nicht, sondern wir sind so gute Schafe, und lassen denselben vom 1. April ab unseren Arbeitern in Gestalt von höheren Löhnen zukommen. Wenn nur die armen Bergarbeiter und mit ihnen das große Publikum mit diesem Aprilversprechen nicht ganz gehörig in den April geschickt werden. Man wird es auf diese Weise erfüllen wollen, daß man die sogenannten Schichtlöhne um einige Pfennige erhöht, die Gehaltelöhne aber nicht. Der erhöhte Schichtlohn aber nicht den Grubenarbeitern nichts oder doch wenig nichts, denn was nützt es, wenn der Schichtlohn dann mit 2,80 Mk. statt 2,60 Mk. eingerechnet, der Gewinn im Gebirge aber dann pro Schicht beispielsweise nur 80 Pfg. statt 100 Pfg. ausmacht? So ähnlich wird man die „Erhöhung“ handhaben, so daß die Kohlenpreise doch den Werken fast ausschließlich zuliegen. Wir werden uns freuen, wenn es anders kommt. Aber wir können unsere Pappengeimer!

— Zum Ersatze für die Ausgesperrten nehmen die hochpatriotischen Werksbesitzer nur böhmische Arbeiter an. Daß es eine Regierung in Deutschland giebt, die ihre Landesländer außer Landes treten läßt und dafür fremdärbeiter zuläßt, wird zweifellos das vaterländische Gefühl der deutschen Arbeiter sehr stärken. Aber das Ende trägt die Last, ihr Herren, merkt euch nur!

Zwickau. In Folge der Ablegung von 600 braven Arbeitern im hiesigen und Delmsing-Luganer Revier ist die freiwillige Mitgliedschaft in den Knappschätz-Pensions- und Krankenkassen sehr oft besprochen und darüber gestritten worden. Wir wollen deshalb darüber folgendes ausführen. In der Allgemeinen Knappschätz-Pensionskasse für das Königreich Sachsen zu Freiberg i. S. ist es jedem von den betr. Werken abgehenden Mitglied nach § 7 des neuen Statuts gestattet, der Kasse dadurch als freiwilliges Mitglied anzugehören, indem es neben den Mitgliederbeiträgen auch die Beiträge der Werksbesitzer auszahlt. Ein solches Mitglied hat aber die bei vielen Werken ziemlich

hohen Zuschläge nicht mitzuzahlen. Die Beiträge eines freiwilligen Mitgliedes sind folglich, trotzdem es den Werkbeitrag mitzuzahlen muß, oft nicht ganz so hoch als sie während der activen Mitgliedschaft waren. Auf solchen Werken aber, wo die Zuschläge bisher niedrig, wird der wöchentliche Beitrag ziemlich doppelt; auf den Werken, bei welchen Zuschläge bisher gar nicht vorhanden waren, verdoppelt sich der Beitrag, welcher seit Neujahr gezahlt wurde. Jeder, der freiwilliges Mitglied bleiben will, hat das bei der Verwaltung in Freiberg oder in den bekannten Kreisverhältnissen zu melden. Bemerkenswert ist noch, daß auch solche, die nach § 80 Abs. 1-11 des Sächsl. Berggesetzes von 1868 abgelehnt worden, freiwilliges Mitglied bleiben können. Die Pensionskassen-Statuten des Brückenberg-Werkes sehen eine freiwillige Mitgliedschaft, der vom Werke abgehenden oder abgelegten leider nicht vor. In dem Krankenkassengesetz ist ausdrücklich vorgelesen, daß ein Mitglied, welches aus dem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis ausscheidet, freiwilliges Mitglied bleiben kann. Da es schreibt das genannte Gesetz sogar vor, daß ein ausscheidendes Mitglied so lange es erwerbslos ist, bis drei Wochen nach seinem Ausscheiden noch Anspruch auf die Krankenkasse hat. Dieses wichtige Recht genießen aber auch die sächsischen Bergarbeiter dann nicht, sobald sie nach § 80 Abs. 1-11 des obengenannten sächsischen Berggesetzes abgelegt werden, sind also auch hier noch Arbeiter 2. Klasse. Da nun die in Folge des Streiks Abgelegten fast alle nach § 80, Abs. 5 abgelegt werden, so verweigert man ihnen nicht nur das Recht, freiwilliges Mitglied der Krankenkasse zu bleiben, sondern man nimmt ihnen auch das Recht, noch drei Wochen nach der Entlassung die Kassenleistungen beanspruchen zu können. So weigerten sich einige Knapptagskassen nicht nur für die inzwischen verstorbenen Kinder Abgelegter die üblichen Sterbegelder zu zahlen, sondern sie weigerten sich auch an solche Abgelegte, die tatsächlich erkrankt, ja sogar sehr bedauernd erkrankt sind, den Krankengeld auszusprechen, oder ihnen auch nur ärztliche Behandlung seitens der Kasse zu gewähren. Infolgedessen liegt u. A. der Bergarbeiter P. aus Oberhessau, der fast zwei Jahrzehnte (auf den Schächten) zu Hause, hilflos, mittellos und ohne ärztliche Behandlung schwerkrank zu Hause. Traurige Zustände, aber es giebt kein Erbarmen. Und wenn ein solches Arbeiterleben dabei kaputt geht, was liegt daran? Arbeiter sind ja keine Pferde, man bekommt ja andere und sogar ganz gesunde, umsonst! Das belagt Alles! Dabei haben die Herren angeblich immer noch ein Herz für die Arbeiter! Der arme Mann und seine Wirthin gaben auf dem Werke wiederholt gute Worte, sie gingen zur Vergewaltigung, zur Gemeinheit, alles half nichts; wenigstens haben wir zur Zeit, wo wir das schreiben, noch nichts von einer Nachgiebigkeit gehört. Zwängen läßt sich nichts, formell haben ja die Werke Recht, denn das hohe königlich sächsische Bergamt hat ja diese Karten, von den Werken ausgearbeiteten Krankenkassen-Statuten bedauerlicher Weise genehmigt. Hier ist wohl die Frage berechtigt, warum hat das Bergamt die Werke nicht veranlaßt, die rücksichtslosesten Bestimmungen aus den Statuten auszumergen, warum hat es nicht darauf gesehen, daß die Vergleute dieselben Rechte genießen, die das Krankenkassengesetz allen andern Arbeitern gewährt? Freilich auch Arbeiter-Vertreter der Knapptagskassen sind nicht von aller Schuld frei, aber jedenfalls tragen neben ihnen die Hauptschuld die Werkverwalter. Und das Bergamt, welches doch auch zum Schutze der ausgebeuteten Vergleute da sein soll, was hat dieses in dieser Frage für Stellung eingenommen? Hat es gar keinen Versuch gemacht, dieses Ausnahmerecht, welches für die Vergleute durch obenbezeichnete Bestimmung geschaffen wurde, zu verhilten? Für die Bergarbeiter geht aber aus diesen traurigen Vorkommnissen die Aufgabe hervor, um mit allen zulässigen Mitteln für ihre Gleichberechtigung zu sorgen, mindestens für eine baldige Gleichstellung mit andern Arbeitern einzutreten. Soll dies aber in allen Theilen in durchgreifender Weise geschehen, so muß auch der Wille zu der Einsicht kommen, daß dazu gemeinsames Handeln, nämlich die Organisation, der Verband, nöthig ist! Alle in den Verband, nur dadurch ist Abhilfe möglich!

Gersdorf. Durch den verloren gegangenen Bergarbeiterstreik wurde ein Theil der Kassenvertreter des Steinkohlenwerkes „Kaisergrube“ entlassen. Die Werkverwaltung versuchte nun fünf Arbeiter, welche dem Verein „Knapptag-Knappen“ angehören, ohne vorhergehende Wahl als Kassenvertreter einzuschleichen. Die verbliebenen Vertreter waren aber damit (weil es statutarisch nicht zulässig ist) nicht einverstanden und beantragten deshalb eine Neuwahl, welcher auch von Werkseite aus stattgegeben werden mußte. Die Wahl fand am Montag den 19. März statt. Die Kandidaten der organisirten Kameraden erhielten 811 Stimmen, während es die Werkkandidaten auf ganze 99 Stimmen brachten. Das Wahlergebnis zeigt, daß die Bergarbeiter trotz Massenentlassungen sich nicht in's Bodenhorn jagen lassen. — Bravo!

Gersdorf. (Vom Pluto-Werk). Da der Zustand zu Ende wollen wir noch ein kurzes Bild über die auf diesem Werke herrschenden Zustände geben. Man hat diesem Werke von jeher nachgerühmt, daß es in betreff der Behandlung der Arbeiter von Seiten der Beamten sowie in seinen technischen Einrichtungen ein Musterwerk ersten Ranges sei. Versuchen wir, diesen Ruhmeschleier etwas zu lüften und dem Bergarbeiter ein Bild zeigen, worin er die Mustergütlichkeit dieses Werkes vergebens suchen wird. Was die Behandlung der Arbeiter von Seiten der Beamten betrifft, so existirt zwischen beiden Kategorien gewissermaßen ein patriarchalisches Verhältnis, wie es nicht leicht auf ähnlichen Werken des Sächsl.-Lugauer Revier sonst nicht anzutreffen ist. Aber wer da glaubt, daß dieses Verhältnis den Arbeitern in seinen Leistungen Vortheile gereichen würde, befindet sich ganz gewaltig im Irrthum. Nein, im Gegentheil, man hält dieses patriarchalische Verhältnis in der ganz schlaun Voraussetzungen deshalb hoch, weil man weiß, daß man die Arbeiter dadurch um so widerstandslos gegen ihre Vorgesetzten macht und so die Arbeiter durch ein erlittenes harmonisches Einvernehmen zu einer viel intensiveren Leistung anspornt, als durch eine brutale Behandlung. Darum wurden auch auf keinem andern Werke, trotzdem das andere verhältnismäßig mehr Arbeiter hat, soviel Kohlen gefördert als auf „Pluto“. Daran sieht man, daß man die Arbeiter unter gewissen Umständen bei freundlicher Behandlung besser ausbeuten kann, als bei einer schlechten Behandlung. Aber wehe dem Arbeiter, der es magt, sich auf diesem Werte zu einer selbstständigen Meinung aufzuschwingen und dieselben Forderungen stellen möchte, die über den Gedankenkreis der Herren Beamten hinausgehen, der wird als ruchloser „Reher“ gebrandmarkt und fliegt rücksichtslos auf's Pflaster, wie es der Ausgang dieses Streiks zur Genüge beweist; denn auf keinem andern Werke wurde mit solch brutaler Strenge vorgegangen, als auf „Pluto“. Alle, im Dienste ergrante Arbeiter wurden aus der Arbeit gejagt und trotz den Bitten ihrer Kameraden nicht wieder eingestellt und warum? Weil sie es gewagt hatten, durch das Drängen ihrer Kameraden, — deren Vertreter sie in Kranken- und Pensionskassenwesen waren — in Folge der günstigen Geschäftslage eine Lohnforderung zu stellen. Wären diese armen Teufel nun sehen wie und wo sie sich ihr Brod verdienen, ob durch Betteln oder durch sonst eine geeignete Art — denn zur Arbeit sind die meisten zu alt — oder den Herrn Direktor finden sie keine Gnade. Aber auch die Zustände, wie sie auf diesem Werke über Tage herrschen, verdienen hier festgenagelt zu werden. Was die technischen Einrichtungen betrifft, so sind dieselben, wie der hohen Gewinne, die dieses Werk jährlich erzielt, so primitiver Natur, daß man glaubt, die Fortschritte der Technik seien hier spurlos vorübergegangen. Infolgedessen müssen sich die armen Teufel von Tagearbeitern so abradern, daß ihnen nach der Schicht, zu irgend einer geistigen Betätigung keine Zeit mehr übrig bleibt. Wenn darum der Herr Direktor glaubt, die Tagearbeiter seien mit ihrer Lage zufrieden — wie er sich den Comitemitgliedern gegenüber ausdrückte — so glaubt Schreiber dieses eher, daß sich die Tagearbeiter in ihre traurige Lage so hinein gelockt haben, daß sie sich ihres Stenbs gar nicht mehr bewußt sind, und darum nicht mehr den Muth besitzen, selbstständig vorzugehen. Ja, auch bei den Tagearbeitern zeigte sich diesen Winter so recht das wohlwollende Herz ihres Herrn Direktors. Verlangte z. B. ein Arbeiter bei seinen direkten Vorgesetzten noch einen Mann zum Punktehieben, die ja bei Schnee und Frost bekanntlich schlechter gehen als im Sommer — so wurde er mit der Bemerkung abgemiesen, daß es das nicht vor dem Direktor voranzutreiben könne. Ja, man treibt die Sparamkeit auf diesem Werke soweit, daß für die Tagearbeiter nicht einmal eine ordentliche Mannschaftsstube da ist, und dieselben nicht wissen, wo sie ihr Brod aufbewahren können, es ist darum keine Seltenheit, wenn der Arbeiter sein Brod in die Hand nimmt und die

Matten und Mäuse schon daran zu Gaste gewesen sind. Nun wird man allerdings einwenden wollen, es sei die Wertlosigkeit, sowie die die Wertlosigkeit der Grubenarbeiter für die Tagearbeiter da; aber die Schänderei mit drinnen, also den Arbeitern zu schnell Gelegenheit geboten, ihre paar Pfennige zu verlinken. Denn die Arbeiter können ebensovienig, wie andere Herren gewissen Neigungen nicht widerstehen, darum meiden sie aus Sparamkeitsrücksichten die Wertlosigkeit lieber. Was die Mannschaftsstube für die Grubenarbeiter anbetrifft, so ist diese insofern für die Tagearbeiter nicht geeignet, weil hier sämtliche Grubenarbeiter ihre schmutzigen Kleider an Stricken aufbewahren und was sich da für ein Dunst entwickelt, kann sich jeder, der mit den Grubenverhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, leicht denken, in solchen Raum müthet man den Tagearbeitern zu, ihr Frühstück- und Mittagsbrod zu essen? Doch am besten hat man die Bühnenarbeiter bedacht. Die Bühnenarbeiter sind diejenigen, welche mit ihrer Arbeit direkt an die Kohlenförderung gebunden sind, also während der Pausen die Bühne nicht verlassen dürfen. Diesen Arbeitern hat man über und unter der Bühne eine Bretterbude errichtet, welche eher einen Schweinestall als einer Frühstücksstube ähnelt. Kleiden und Mäuse geben sich hier ihr Stelldichein. Noch zu bemerken ist, daß Schreiber dieses während seiner neunmonatlichen Arbeitszeit niemals eine Aborteinrichtung wahrgenommen hat, und auch ältere Arbeiter sich einer solchen nicht erinnern konnten!

Deuben (Mauenschen Grund). Am 11. März fand eine öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes statt, mit der Tagesordnung: „Befragung über die Generalversammlung“. Als Delegirte wurden gewählt die Kameraden: Genker, Waikert und Durjel, und Fiescher als Ersatzmann. Unter Verschiedenes wurde die Vergütungssache noch gestreift, und über dieselbe eine viergliedrige Kommission zur weiteren Erörterung übertragen.

Lugau. Nun haben wir auch unsere „Musterarbeiter“. Im vorigen Jahre veröffentlichten lothringische Vergleute ein Schmutzding, in dem sie ihre „Herren“ kniefällig um Verzeihung für ihre „Streiftünden“ baten und alle Schuld auf die „Peper“ schoben. In Bayern haben Stodenauer Vergleute sich ausgesprochen gegen die Achtstundenschicht, oder wenigstens sollten es Vergleute gewesen sein. Aber bei uns ist der Herod der „Musterarbeiter“ noch verbessert worden. Eine weitere Vergamtsfrage veröffentlichte einen Aufruf, in dem sie mit Hinweis auf die jämmerliche Lage der Knappen zur Errichtung einer Organisation aufforderte. Als Antwort auf diesen Aufruf wurde im „Nichtstein-Gallusberger Anzeiger“ das nachstehende traurige Machwerk veröffentlicht:

„Bezüglich des Aufrufs, Frau Marie Thomas unterzeichnet, erklären wir, daß dieses Gebaren sehr erbärmlich ist! Die Lohnfrage zu lösen, was ja gut; jedoch durfte dies nicht in Tyrannerei geschehen. Können sich sämtliche Streikenden Brod verschaffen ohne Mittel? Zu keiner Weise! Nur Geld und Anleihegeute können sie erzielen. Wir waren nicht veranlagt, unsere Vorgesetzten sowie auch sämtliche Beamte mit Füssen zu treten. Es ist auch keiner von unseren Kameraden auf die Straße gelegt worden, ohne zuvor die größte Brutalität gezeigt zu haben. Auch wären jetzt noch einzelne reich dazu, wenn der Edelmut der Beamten nicht groß genug wäre. Unser Verus ist ja schwer und alle Industrie hängt davon ab; das hat sich jetzt in dieser kritischen Zeit bewiesen. Wir können uns aber nicht vergleichen an höhere Beamte, die die Mittel aufbringen mühten, um sich eine derartige Existenz zu verschaffen. Hier gilt es nicht mit Stohelmen zu kämpfen! Wir bleiben alle fest und treten den Aufruf „Vorus barus“ mit Füssen.“

Arbeiter der Werke Pluto-Merx, Bochwa-Hohndorf-Vereinigt, Helene- und Ja-Schacht.

Einer solchen Handlungsweise, wie sie durch das citirte Machwerk berührt worden ist, würde sich selbst der zurückgebliebenste polnische Arbeiter geschämt haben. Welch ein fanatischer altes Aushand und Sitte bei Seite werfender Haß gehört dazu, um einer Frau für sachlich und ehrlich gemeinte Worte „erbärmliches Gebahren“ vorzuwerfen! Wahrscheinlich die Unternehmer können stolz sein auf solche Menschen und Vertheidiger; denn daß die paar Arbeiter, die jenes Machwerk verfaßt, mindestens aber unterzeichnet haben, zur Gurrastaffage gehören, leuchtet schon aus der Art und Weise hervor, welche aus der „Erklärung“ spricht. Schmähtlich in der schlimmsten Form ist aber der Hinweis, daß auch heute noch einige Vergleute reich dazu wären, um auf die Straße gesetzt zu werden, also deren Familien dem Hunger und Elend auszuweichen. Pfui der Schande über solche Aeußerungen!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Altwasser. Am Sonntag den 18. März fand hier ein „deutscher Kaiser“ eine gutbesuchte Monatsversammlung des Knappenvereins statt, in welcher Kamerad Bergmann-Fellhammer einen Vortrag hielt, über die Entleerung der Berufsorganisationen. Redner führte aus: Die Gewerkschaften seien eine Erscheinung, die überall auftritt und an der man nicht achtlos vorübergehen darf, ohne ihre Ursachen zu erforschen und zu studiren, sagt Professor Sombart. Die Gewerkschaften sind das Produkt des Kapitalismus, der, wo er auftritt, damit beginnt, möglichst viel Arbeiter unter das Kommando eines einzigen Unternehmers zu bringen und unter dessen Aufsicht in der Fabrik oder im Bergwerk zu arbeiten. Für die Bergarbeiter sei die Kenntnis der historischen Entwicklung ganz besonders lehrreich und von großer Bedeutung für die Gegenwart. Als die große ökonomische Umwälzung — in Deutschland im 16. Jahrhundert beginnend — vor sich ging, wurden tausende von kleinen Besitzern und Bauern ihres Eigentums beraubt und systematisch von ihren ehemaligen erlöschenden Besitzthum verjagt und vertrieben. Es galt die nöthigen Arbeitskräfte für die Industrie freizulegen und einen Theil als Föhrge auf den herrschaftlichen Gütern weiter arbeiten zu lassen. Als jenes vertriebene Landvolk heimath- und existenzlos umherirrte und ohne sein Verschulden zu Bettlern wurde, da kam das Sprichwort auf: „Der Bauer dürfe vor Abend sein Bett nicht zurecht machen, weil er am Tage nicht wissen könne, ob er auch die nächste Nacht in demselben schlafen werde.“ Als ferner durch die schließlichen Kriege das Land verödet und menschenleer geworden, da fehlte es für die unterirdische Arbeit an Arbeitskräften. Da der Bergbau aber unentbehrlich für Staat und Gesellschaft war, so sah sich der König Friedrich II. genöthigt, den Bergleuten Konzessionen zu machen; daher datiren von 1779 die Privilegien für die Vergleute, die sich bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts erhalten haben. Unter jenen Verhältnissen, wo der Bergbau von Staatsbeamten betrieben, in den Bergordnungen Lohn- und Arbeitszeit bis ins kleinste Detail hingeregelt war, konnte von einem Aufkommen einer Arbeiterorganisation im heutigen Sinne gar keine Rede sein, weil der Boden hierzu fehlte. Ganz anders aber wurde es durch die Freigabe des Bergbaues an die Privatunternehmer. Diese Freiheit bedeutete „der nimmst du die Ausbeutung der Arbeiter“. Von dieser Zeit an sehen wir die Tendenz der fortschreitenden Verlagerung des Arbeitstages, während die Lohnverhältnisse gar nicht im Verhältnis zur Arbeitszeit Schritt halten, der Arbeitermergewinn dagegen immer reichlicher floß. Die Arbeiter wurden vollständig schutzlos. Der so gebildete Kontrast zwischen Arbeiter und Unternehmer ist es, der die berechtigten Unzufriedenheit der Arbeiter hervorrief, welches sich durch den Ausbruch des Streiks vom Jahre 1869 deutlich zeigte. Jetzt wurde die Gelegenheit für die Bergarbeiter günstig, sich zu organisiren; die gesetzlichen Schranken waren inzwischen durch die Gewerbeordnung — wenigstens auf dem Papiere — beseitigt. Die folgende Zeit und die Vorgänge von 1889 sind hinreichend bekannt. Damit hat sich aber auch die Nothwendigkeit der Organisation erwiesen. Ohne Organisation wird der Arbeiter zu einem willenlosen Lohnsklaven. Je mehr der Arbeiter die geschichtliche Entwicklung kennt, desto mehr reißt in ihm die Ueberzeugung, daß eine so umfangreiche Organisation, wie die der Bergarbeiter, nicht durch den Willen oder die Saums einzelner Personen hervorgezogen werden kann, sondern begründet ist in dem kapitalistischen Produktionsprozeß und nothwendig ist zum Schutze der Arbeiter. Unwissende Menschen sind immer schwankend. In der Organisation gewinnt der Arbeiter Belehrung über die Vermehrung seiner Arbeitskraft im Produktionsprozeß und wird zur geeigneten Zeit seine Forderungen geltend machen und sich nicht in aussichtslose Streiks stützen. Die Kämpfe der Bergarbeiter in den verschiedenen Revieren der letzten Wochen haben mit unzweifel-

hafter Deutlichkeit bewiesen, daß der Schwerpunkt des Kampfes der Arbeiter mit den Unternehmern auf die Erweiterung und Ausbahrung der Organisation zu legen ist. (Lebhafter Beifall.) Der Vorsitzende brachte eine persönliche Unterhaltung mit einem Reichthum zur Sprache, die allgemeine Beileerheit hervorrief und darin gipfelte, daß so Mancher dem reichthum Beileerheit beiträgt um seines persönlichen Vortheiles willen, gehen seine Wünsche nicht in Erfüllung so fliegt auch die „extra reichthum“ Seele wieder zum Fenster hinaus. Darauf Schluß der interessanten Versammlung.

Gottesberg, Schleif. Kohlen- u. Kokswerke. Die Zahl „Dreizehn“, so heißt es hier im Volksmunde, soll keine gute Zahl sein, d. h. wenigstens nicht Glück verprechend. Ob dem so ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Thatsächlich hatte aber ein Agent, der für die „Schleif. Kohlen- u. Kokswerke“ 13 Arbeiter in den Kreisen Glas und Sabelschwerd per Annonce im „Säcker Anzeiger“ angeworben hatte, kein Glück. Den Arbeitern war nämlich keine Reize und ein Lohn von 2,80 Mt. pro Schicht über Tage versprochen worden. Nachdem aber diese Reklame am Donnerstag den 16. März eine Schicht gearbeitet und erfahren hatten, daß nur ein Lohn von 2,20 bis 2,30 Mt. verdient würde, stellten sie sämtlich am Freitag den 18. die Arbeit ein und verlangten sofort ihre Papiere sowie eine Lohnentschädigung für zwei Schichten, die ihnen auch gewährt wurde. Weil wir nun nicht annehmen können, daß der Agent diese Entschädigung hat zahlen müssen, so wäre bis dahin die Sache für den Agenten ja gänzlich ausgefallen. Doch 13 soll keine glückbringende Zahl sein, so war auch hier; einer der Dreizehn war nämlich in Geldverlegenheit und hatte sich von dem Agenten 10 Mt. Voranschuss lassen. Verschwand sich nun der Arbeiter und mit ihm die 10 Arbeiter. O weh!

Saigbrunn. Am 20. Februar hatten die Vertrauensmänner der „Conj. Fuchsgarbe“ zu Weißlein die Anträge von den Vergleuten der Gewerkschaft unterbreitet. Sie lauteten: 1. achtstündige Arbeitszeit einschließlich der Ein- und Ausfahrt; 2. den Schichtenlohn auf 3 Mt. 50 Pfg. zu erhöhen; 3. die Ueberführten zu befristigen; 4. Waiseneinrichtungen zu bauen; 5. humanere Behandlung u. s. w. Am 24. Februar kamen höhere Beamte in die Verlesräume und gaben den Vergleuten über die gestellten Anträge folgende Auskunft: Den 1. Punkt könnte die Gewerkschaft nicht bewilligen, weil die Kohlen-Flöße zu klein wären; der 2. Punkt könnte ebenfalls nicht bewilligt werden, weil die Löhne hier höher gestellt wären, als auf den Nachbarwerken. Durch Nachen und Unruhe wurde der Oberbeamte in einigen Verlesräumen unterbrochen, worauf er auch sofort verschwand. Es mußte dann jeder Mann seine Stimme in der Steigerhütte abgeben, ob er jezt oder achtstündig arbeiten wolle; das Resultat war auf dem ganzen Werke, daß sich die große Majorität für die achtstündige Arbeitszeit erklärte, nur ein kleines Häuflein war für zehn Stunden. Darauf verlangten die Vertrauensmänner eine baldige Sitzung mit den Vertretern der Gewerkschaft, welche auch am 8. März stattfand. Die Gewerkschaft erklärte, wohl die Achtstundenschicht zu gewähren, aber nicht die Ablösung vor Ort und auch die Ein- und Ausfahrt nicht einzuschließen, denn da könnten sie die Bude zuzumachen. Die Lohnfrage wurde ründer abgelehnt, die Ueberführten könnten laut der Gewerbeordnung nicht befristigt werden. Zum Punkt betr. humane Behandlung, wurde den Arbeitern anheimgegeben, daß sie sich humaner gegen die Beamten zeigen möchten; kurz und gut, die Sitzung führte zu keinem Resultate; in Folge dessen verlangten die Vertrauensmänner eine nochmalige Besprechung mit ihren Kameraden und darauf eine Sitzung mit der Gewerkschaft, was auch bewilligt wurde. Daß die Sitzung, welche am 21. März tagen soll, auch wieder fruchtlos sein wird, können wir schon vorweg sagen, denn die Herren Weisleitner Grubenbesitzer und Millionäre beugen sich nicht vor der Arbeiterherrschaft. Am 20. und 21. Februar wurde auf „Conj. Fuchsgarbe“ befohlen, zwölfstündige Schichten zu verfahren; da sich einige Schlepper in der zweiten Abtheilung weigerten, zwölfstündig zu gehen, befohl ihnen der Steiger, die Kohle von den Dertern wegzuschaffen; sie riefen den Beamten noch mehrere male zu: Wir gehen nicht zwölfstündig. Der betreffende Steiger konnte den Schleppern sonst nichts anhaben, sah aber auf dem einen Kohlenwagen einige Bergsäckchen liegen, welche die Schlepper unversehens mit eingefüllt hatten. Hierüber schimpfte er tüchtig, warf den Leuten „Rindviehcher“ und andere Liebenswürdigkeiten an den Kopf. Als einer der Schlepper gegen solche Schreihölle remonstrirte, blieb der noble Herr natürlich die Antwort schuldig. Am Sonntag den 4. März fand das Stiftungsfest der hiesigen Zahlstelle des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes statt, welches ziemlich gut besucht war. Eine große Anzahl der Kameraden und Gäste waren maskirt erschienen. Das Vergnügen dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Vom Ueberflusse wurden an die streitenden Kameraden in Deisterreich 8 Mt. 10 Pfg. verabfolgt. Eine Anzahl der Gäste traten nach dem Vergnügen dem Verbands bei.

Laurahütte. Die am 17. d. M. verschütteten Vergleute sind nach angelegtem Arbeiten, die letzten am Montag den 19., furchbar verschüttelt unter den Steinmassen hervorgeholt worden. Das Unglücksflöß hat eine durchschnittliche Mächtigkeit von 4 Fuß. Das Hangende besteht aus heilem Sand und ist 2-3 Meter dick, darüber liegt wieder ein Kohlenflöß von 1-1 1/2 Fuß. Wenn nun große Flächen offen stehen, so drückt naturgemäß dieser Sandflöß ganz gewaltig. Die Abbaumethode ist folgende: Es werden Strecken von 4 Meter breit (das Flöß liegt ganz flach) bis zu einer bestimmten Grenze getrieben, dann wird aufgeföhren nach der höher liegenden Strecke und rückwärts abgepeilert. Es werden 6 Meter Kohle weggenommen, dann sollen 4 Meter stehen bleiben und wieder von neuem aufgeföhren, dann wieder 6 Mt. abgebaut; sodann gehen die Arbeiter zurück und nehmen die 4 Meter. Die vorher zur Sicherheit stehen geblieben waren, weg. So entsteht bei einer Peilerhöhe (d. h. wenn alle Strecken flöhig aufgeföhren sind) von 6 Meter (dieser soll der Pfeiler nicht sein) und 4 Meter Ort, ein leerer Raum von 10 Meter breit und 10 Meter hoch. Das früher abgebaute ist inzwischen zu Brüche gegangen. Wenn nun die letzten Reste von dem Sicherheitspfeiler weggenommen werden, fängt der Sandflöß gewaltig an zu drücken (weil die Pfeiler über einander stehen, um so mehr) und die Arbeiter sind der Gefahr ausgeföhrt, von dem nieder gehenden Sandflöß überrascht zu werden. So ist dieses Unglück ebenfalls entfallen. Nun muß sich einem die Frage aufdrängen, warum werden die 4 Meter Kohle, die vorher zur Sicherheit dienen, weggenommen? Wenn dieselben stehen blieben oder doch nur zur Hälfte abgebaut wurden, so fönkte nicht so leicht ein solch furchtbares Unglück entfehen. Hier zeigt es sich so recht deutlich, daß es an einer praktischen Inspektion fehlt. Ein erfahrener Bergmann als Hilfsinspektor hätte eingesehen, daß eine solch große Fläche nicht bloß gelegt werden dürfte und hätte aus eigenen Erfahrungen Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Laurahütte. Oberflächliche Liebenswürdigkeiten. Die Arbeiterhülfelei und -Schimpferei ist bekanntlich in Oberschlesien zu Hause. Sie gehört hier so zum Alltäglichen, daß es nicht weiter auffällt, daß prügelnde und schimpfende Beamte nur in sehr seltenen Fällen wegen ihres Betrages strafrecht werden. Es fällt auch nicht weiter auf, daß prügelnden Beamten, wenn sie ausnahmsweise einmal vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden, mit einer fast nicht erhörten Milde behandelt werden. Unlängst wurde der Hüttenmeister Müller aus Bismarckhütte vom Deutener Landgericht zu 50 Mt. Geldstrafe verurtheilt, obwohl er einen Arbeiter so mißhandelt hatte, daß dieser nach der Ansicht des Königshütter Amtsgerichts dem Siechtum verfallen war. Dazu war Müller in der Hauptverhandlung vom persönlichen Erscheinen entbunden. Der geprügelte Arbeiter erhielt weder ein Schmerzensgeld, noch einen Ersatz für seine Auslagen und Verläumdungen. „Oberflächlich“ war es auch, daß dieser geprügelte Arbeiter vom Hüttenarzt Fröhlich, von dem er wegen der Folgen der Mißhandlung behandelt werden wollte, hinausgeschickt wurde! Bei uns in Laurahütte sieht es natürlich in dieser Beziehung um kein Paar besser aus, sonst wo im gestellten Oberschlesien. Ein besonderes Laurahütter Gemüths — es soll allerdings auch sonst vorkommen — sind die schweinsüchtigen Bemerkungen gegen Arbeiter. Ein hiesiger Direktor sagte jüngst zur Frau eines Invaliden, den er für einen Simulanten hielt: „Arbeiten kann Ihr Mann nicht, aber Kinder machen kann er.“ (Was würden wohl die Herren Bergwerks- und Hüttendirektoren Oberschlesiens anfangen, wenn die Oberschlesier in der Kinder-Erzeugung sparsamer würden?) — Ein anderer „Herr“, ein Arzt, war es sogar, äußerte etwas Aehnliches in Bezug auf einen Invaliden, der sich wegen seines Leidens nicht bilden konnte, und den ebenfalls der Arzt für einen Simulanten hielt: „Wenn er sich bei

blücken kann, so kann er sich auch bei der Arbeit blücken. (Wir mögen uns prägen, was wir nicht tun wollen, den ganzen Vortritt der Doktor-...)

Niederherabdrück. Am 15. März ereignete sich auf der Friedenshofsgrube ein Vorfall, durch welchen 3 Mann Verletzungen davontrugen. Nach Beendigung der Seilschaft der Grubenarbeiter...

Schwientochowitz. Graf Guido Gendel von Donnersmarkt und die Aktivistensicht. Vor kurzem hatte die Belegschaft der Grube v. Donnersmarkt in Deutschland-Grube an die Generaldirektion dieser Grube bestimmte Forderungen gestellt...

Rönigshütte. Der österreichische Bergarbeiterstreik und sein Schmarager in Oberösterreich. Die exorbitant hohen Kohlenpreise im österreichischen Reich...

Aus Süddeutschland und dem Reichslande.

Aus Voithringen wird uns geschrieben: Warnung! Einzelne Hüttenwerke unseres Bezirks veruchten in der letzten Zeit neben den italienischen auch schlesische und polnische Arbeiter als Lohnbrücker ins Land zu ziehen...

gegangen, um feststellen zu lassen, daß unsere Vertrauensleute nicht Vorhörer selbständiger Vereine seien und daher auch keine Mitglieder...

Lauterbach. Der Pfarrverweser von Spittel scheint denn doch im Antzeifer etwas weiter zu gehen, als wie es sein seelforgerischer Beruf eigentlich erfordert. So präbte er am 11. März sehr einbringlich von der Kanzel herab...

Carlingen. Man kann es doch schwer unterlassen, die Zustände auf dem heiligen Werke zu rügen. Die Steiger streichen den Arbeitern manchmal eine ganze Schicht, wie es jüngst der Steiger Drehschalt einem Zimmerhauer gemacht hat...

Aus Bayern. Der Bericht der bayerischen Fabrik- und Berginspektion für 1899 ist erschienen. Dem bergmännischen Teile werden wir einen besondern Artikel widmen. Jetzt seien nur einige allgemeine Bemerkungen gemacht...

Table with 4 columns: Jahr, Zahl der Arbeiterinnen, Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen, Zahl der beschäftigten Kinder. Rows for years 1896-1899.

Da unsere Werkbesitzer immer ein großes Geschrei machen von den steigenden Löhnen und dem zunehmenden Wohlstand der Arbeiter, so seien demgegenüber die amtlichen Urtheile angeführt. Für Oberbayern wird konstatiert, daß die Preise der Lebensmittel nach wie vor hohe sind...

Und schließlich heißt es in dem Bericht aus Schwaben: Von einer besondern Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung kann im allgemeinen kaum die Rede sein, da die anhaltend theuren Lebensmittelpreise und die hohen Mietpreise...

Der Berggesetz-Aktivistentag und die Reichsraths-Kammer. Der Ausschuss der Kammer der Reichsräthe hat, wie zu erwarten war, den Aktivistentag aus dem Berggesetz gestrichen und den in der Abgeordneten-Kammer abgelehnten Vermittlungsantrag...

Mittheilung an die Kameraden!

Diejenige Nummer unserer Zeitung, welche in der Woche nach Ostern erscheinen soll, muß ausfallen. Die Redaktion wie die ganze Verbandsleitung nimmt Theil an der Generalversammlung...

Briefkasten.

Aufträge zur Generalversammlung, welche noch nicht berücksichtigt sind, aber bis zum 1. April eintriften, werden selbstverständlich auch der G.-V. gedruckt vorgelegt. Nur keine Furcht. Wir bitten dringend, den Strom der Einfindungen etwas einzudämmen...

Veranstaltungs- und Zahlungskalender.

- Sonntag, den 1. April 1900a. Acherleben. Nachmittags 4 Uhr. Annen. Von 4 bis 6 Uhr im Schatz's Lokal. Bernburg. Vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingezahlt.

Ein Streit- und Mahnwort

Die erste Auflage (8000 Exemplare) ist schon vergriffen! Das ist der beste Beweis für den Erfolg, den die Broschüre in Kameradenkreisen findet. Wir sind genöthigt, baldigst eine zweite Auflage zu veranstalten...

Unterhaltungstheil der „Berg- und Güttenarbeiter-Zeitung“.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(82. Fortsetzung.)

„Gut gesprochen,“ antwortete der Geächtete, „aber wisse ich eine Bitte von Sharon, daß Dein Vater sich schon in den Händen eines mächtigen Mächtmanns befindet, der es versteht, sogar die rostigen Gitterstäbe eines Kerkers in Gold und Silber zu verwandeln. Ja, der ehrwürdige Isaac befindet sich in einem Destillierkolben, der Alles aus ihm destillieren wird, was ihm theuer ist, ohne daß es dazu Deiner Bitten oder meiner Aufforderung bedarf. Dein Bösegeister muß in Schönheit und Liebe bezahlet werden, denn keine andere Münze will ich dafür annehmen.“

„Du bist kein Geächteter,“ sagte Rebekka, „denn kein Geächteter würde ein solches Anerbieten zurückgewiesen haben. Auch spricht kein Geächteter das Französische, wie Du. Du bist kein Geächteter, sondern ein Normanne — und vielleicht von edler Geburt. — O sei auch im Handel edel, und wirf diese schreckliche Maske der Gewaltthätigkeit von Dir.“

„Und Du, die es versteht zu errathen,“ sagte Brian von Bois-Guilbert den Mantel vom Gesicht ziehend, „bist keine echte Tochter Israels, sondern in allen Stücken — ausgenommen Jugend und Schönheit — eine wahre Fege von Endor. Also, schöne Nese von Sharon! ich bin kein Geächteter; ich bin Einer, der eher im Stande ist, Deinen schönen Hals und Deine weißen Arme mit Perlen und Diamanten zu behängen, die sie so gut kleiden, als sie dieser Fierathen zu herabzuwerfen.“

„Was könntest Du von mir wollen, wenn nicht meine Schätze?“ fragte Rebekka. „Wir können nichts miteinander gemein haben — Du bist Christ, ich Jüdin. — Unsere Verbindung verstößt sowohl gegen die Befehle der Kirche als jene der Synagoge.“

„So ist es!“ erwiderte der Tempelherr; „ich eine Jüdin ehelichen? Despudieux! — Nicht wenn sie die Königin von Sheba wäre. Wisse übrigens, hohe Tochter Bions, daß — wollte selbst der allerchristliche König mir die Hand seiner allerchristlichsten Tochter anbieten — ich sie nicht ehelichen könnte. Es verliert gegen meinen Eid, irgend ein Mädchen anders zu lieben als — par amour, wie ich Dich lieben will. Ich bin ein Tempelherr. Sieh hier das Kreuz meines heiligen Ordens.“

„Wagst Du es, Dich bei einem solchen Anlaß darauf zu berufen?“ fragte Rebekka.

„Was kümmert's Dich, da Du doch nicht an das heilige Zeichen der Erlösung glaubst?“

„Mein Glaube ist der meiner Väter,“ sagte Rebekka, „und Gott möge mir vergeben, wenn mein Glaube irrt! Welches aber ist Euer Glaube, Herr Ritter, wenn Ihr Euch auf das, was Euch das Heiligste ist, in einem Augenblick beruft, wo Ihr im Begriff steht, eins der feierlichsten Gelübnisse Eures Ritterordens und Eurer Religion zu brechen?“

„Du predigst gut und feierlich, Tochter von Strach!“ antwortete der Tempelher, „aber Deine augherzigen jüdischen Ansichten machen Dich blind gegen unser hohes Vorrecht. Die Ehe wäre für den Tempelher eine banernde Sünde, aber jede kleinere Thorheit, die ich sonst begehen mag, findet beim nächsten Großmeister unseres Ordens leicht Absolution. Nicht der weiseste Monarch, nicht sein Vater, dessen Beispiel auch Du als entscheidend gelten lassen mußt, beanspruchte auffallendere Privilegien, als wir armen Tempelher durch unsern Eifer in seiner Vertheiligung erlangen haben. Die Beschützer des Tempels Salomons dürften sich bei mancherlei Freiheiten auf Salomons Beispiel berufen.“

„Wenn Du die heilige Schrift und das Leben der Heiligen nur zu dem Zwecke ließt,“ bemerkte die Jüdin, „um Deine eigenen Ueberriffe und Ausschweifungen zu beschönigen, so gleicht Dein Verbrechen dem jenes Mannes, der aus den nothwendigsten und nützlichsten Kräutern Gift zieht.“

Die Augen des Tempelherrn funkelten vor Zorn.

„Höre, Rebekka!“ rief er aus, „bisher habe ich mich zu Dir gesprochen, jetzt aber sollst Du die Sprache des Siegers vernehmen! Du bist meine Gefangene, durch die Befehle aller Nation meinem Willen unterthan; und ich will keinen Roll breit meines guten Rechtes verlernen und nicht länger zögern das mit Gewalt zu nehmen, was Du der Bitte und der Nothwendigkeit nicht gewähren willst.“

„Zurück!“ sagte Rebekka, „zurück! und höre mich, bevor Du eine solche Lobsünde unternehmst! Meine Kraft vermagst Du allerdings zu überwinden, denn Gott schuf das Weib schwach und vertraute seine Wertvolligkeit der Großherzigkeit des Mannes an. Aber, Tempelher, ich will Deine Schurkenhaftigkeit von einem Ende Europas bis zum andern verkünden. Der Aergerniß Deiner Brüder soll mir geben, was ihr Mitleid mir verlagern würde. Jedes Tempelherhaus, jedes Kapitel

Deines Ordens soll es erfahren, daß Du wie ein Keger mit einer Jüdin sündigst. Diejenigen, die Dein Verbrechen nicht schreckt, werden Dich für verdammt halten, weil Du das Kreuz, das Du trägst, so sehr ehrest hast, Dich mit einer Tochter meines Volkes einzulassen.“

„Du bist schön, Jüdin,“ erwiderte der Tempelher, „von der Wahrheit ihrer Worte betroffen, da er wußte, daß seine Ordensregeln derselben Intriguen, wie er sie in diesem Augenblick verfolgte, auf das Bestimmteste und unter Androhung schwerer Strafen verdammt, ja daß sie oft Degradation zur Folge hatten. „Du bist schön,“ sagte er, „aber Deine Klagestimme muß laut sein, will sie über die Wälle dieser Festung hinausdringen; innerhalb derselben aber ersterben Klagen, Seufzer und Flüsternde unbeachtet. Nur Eins kann Dich retten, Rebekka. Ergieb Dich in Dein Schicksal — nimm untern Glauben an, und Du sollst in solcher Herrlichkeit einhergehen, daß manche stolze normannische Dame der Favoritin der besten Lanze unter den Tempelritten eben so sehr an Bracht als an Schönheit nachsehen wird!“

„Mich in mein Schicksal ergeben!“ rief Rebekka aus, „und, gerechter Himmel! in welches Schicksal? — Deinen Glauben annehmen? Was für eine Religion kann das sein, die einen solchen Schurken erzieht? — Du die beste Lanze der Tempelher! — Freiger Ritter! — Gott Abraham's zeigt seiner Tochter einen Rettungsweg selbst aus diesem Abgrund von Absehnlichkeit!“

Bei diesen Worten hatte sie das auf den Altan führende Fenster geöffnet und stand einen Augenblick später auf der Balkonbrüstung, hart am Rande des unter ihr gähnenden Abgrundes.

Auf einen solch verzweifeltten Streich unvorbereitet, da Rebekka bisher ganz still gestanden hatte, blieb Bois-Guilbert keine Zeit, sie zurückzuhalten und als er ihr jetzt näher treten wollte, rief sie aus: „Weibe wo Du bist, stolzer Tempelher, oder schreite vor — es liegt in Deiner Wahl! — Aber einen Fuß breit näher, und ich stürze mich in diesen Abgrund; eher zerhackte mein irdischer Leib auf den Steinen jenes Hofes, ehe er das Opfer Deiner Brutalität wird!“

So stand sie mit zum Himmel erhobenen Armen, als sehe sie um Gnade für ihre Seele, bevor sie den Todesprung thue.

Der Tempelher glaubte, und seine Entschlossenheit, die noch niemals der Verzweiflung oder dem Mitleid nachgegeben hatte, wich der Bewunderung ihrer Seelenstärke.

„Komme herab,“ sagte er, „komme herab, tollkühnes Mädchen! — Ich will Dir nichts zu Leide thun, ich schwöre es Dir bei Erbe, See und Himmel!“

„Ich glaube Dir nicht, Ritter,“ sagte Rebekka, „Du hast mich gelehrt, wie ich die Tugenden Deines Ordens zu schätzen habe. Das nächste Kapitel würde Dich eines Eides entbinden, an dem nichts hängt als die Ehre oder Entehrung eines elenden jüdischen Mädchens.“

„Du thust mir Unrecht,“ rief der Tempelher eifrig aus, „ich schwöre Dir bei meinem Namen, bei diesem Kreuz auf meiner Brust — bei dem Schwert an meiner Seite, daß Dir kein Leid irgend welcher Art geschehen soll! Laß ab von Deinen Vorhaben, wenn nicht um Deinetwillen, so um Deines Vaters wegen! Ich will sein Freund sein und in diesem Schloß wird er eines mächigen bedürfen.“

„Ach,“ seufzte Rebekka, „das weiß ich nur zu wohl — kann ich Dir trauen?“

„Man möge meine Wappen zerbrechen und mein Name sei entehrt auf ewig,“ sagte Brian, „wenn ich Dir Ursache gebe über mich zu klagen. Ich habe manches Geseh, manches Gebot gebrochen — nie aber mein Wort!“

„So will ich Dir trauen — so weit,“ sagte die Jüdin und trat von der Brüstung herab, blieb aber dicht an ihr stehen. „Hier bleibe ich. Weibe auch Du an Deinem Platz, und solltest Du es versuchen, den zwischen uns liegenden Raum nur durch einen Schritt zu vermindern, so wirst Du sehen, daß das jüdische Mädchen lieber seine Seele Gott, als seine Ehre dem Tempelher anvertraut!“

Der feste edle Muth, der mit der ausdrucksvollen Schönheit ihrer Züge so sehr im Einklang stand, gab ihrer Erscheinung eine fast überirdische Würde. Ihr Blick hefte sich, ihre Wangen erleuchtete nicht, aus Furcht vor einem so nahen menschlichen Loos; im Gegentheil: der Gedanke, daß ihr Schicksal in ihrer Hand liege, daß es ihr frei stand, vor der Entehrung in den Tod zu flüchten, gab ihrem Gesichte erhöhte Güthe, ihrem Auge verdoppeltes Feuer.

Bois-Guilbert, selbst stolz und kühn, meinte nie eine mehr durchgeistigte oder gebieterische Schönheit erblickt zu haben.

„Laß Frieden sein zwischen uns, Rebekka!“ sagte er.

„Friede, wenn Du es willst — aber mit diesem Raum zwischen uns.“

„Du brauchst dich nicht mehr zu fürchten.“

„Ich fürchte Dich nicht,“ sagte die Jüdin. „Dank ihm, der diesen schwindelnden Thurn so hoch errichtete, daß Niemand am Leben bleiben

kann, der aus dieser Höhe stürzt — Dank ihm und dem Gott Israels! — Ich fürchte Dich nicht.“

„Du thust mir Unrecht!“ erwiderte der Tempelher, „bei Erbe, See und Himmel, Du thust mir Unrecht! Ich bin nicht von Natur so wie Du mich gesehen hast — hart, selbstsüchtig und erbarmungslos. Ein Weib war es, das mich Grausamkeit lehrte, und so liebe ich sie denn gegen Weiber, aber nicht gegen solche, wie Du bist. Höre mich, Rebekka — es gab keinen Ritter, der seiner Dame treuer ergeben war, als Brian von Bois-Guilbert. Sie, die Tochter eines unbedeutenden Barons, dessen ganzer Besitz in einem halb zur Ruine verfallenen Thurn, einem unergiebigen Weingarten und wenigen Aekern der unfruchtbaren Ländereien von Bordeaux bestand, sie wurde bekannt allüberall wo Waffenthaten geschahen, und so erwarb ihr Name höheren Ruf als der mancher Dame, die eine Grafschaft zur Mitgift hatte. Ja, — meine Thaten, meine Gefahren, mein Blut machten den Namen Abelside von Montemare vom Hofe Castiliens bis zu dem von Byzanz bekannt. Und wie wurde mir gelohnt! — Als ich mit meinen theuer erkaufenen, durch Blut und Wunden erworbenen Ehren zurückkehrte, fand ich sie mit einem Gasconner verheirathet, dessen Name nie über die engen Grenzen seiner armenelichen Domäne hinausgeklungen war. Ich liebte sie innig, und rächte mich bitterlich ob ihrer gebrochenen Treue. Aber diese Rache fiel auf mich selbst zurück. Seit jenem Tag sagte ich mich los vom Leben und seinen Banden — mein Mannesalter darf keine Häuslichkeit erwidern — kein liebreiches Weib erfreuen. Mein Alter muß einsam verfließen — mein Grabhügel sich unbewegt erheben — und kein Sprößling meines Blutes wird den Namen Bois-Guilbert weiter pflanzen. Das Recht der freien Selbstbestimmung, das Vorrecht der Unabhängigkeit legte ich zu Füßen meiner Oberen. Der Tempelher, in allem, außer dem Namen nach, ein Sklave, kann weder Länder noch Güter besitzen, und lebt, handelt und athmet nur nach Belieben und Willen eines Andern.“

„Und ach,“ meinte Rebekka, „was für Vortheile können für ein solches Opfer entschädigen?“

„Die Macht der Rache, Rebekka! und die Ausichten, die sich dem Ehrgeiz eröffnen.“

„Eine schlechte Entschädigung,“ sagte Rebekka, „für das Opfern von Vorrechten, die der Menschheit die theuersten sind.“

„Sage das nicht, Mädchen!“ antwortete der Tempelher. „Rache ist ein Fest für die Götter! Und haben diese sie sich vorbehalten, wie die Priester uns lehren, so ist es, weil sie diesen Genuß den Sterblichen nicht gönnen. Und der Ehrgeiz? Er wäre im Stande, sogar die Seligkeiten des Himmels zu tödren.“

Er schloß einen Augenblick und fuhr dann fort:

„Rebekka, das Mädchen, welches lieber den Tod, als Entehrung wählt, muß eine stolze, starke Seele besitzen. Du mußt mein sein! — Nein, erschrick nicht — mein sollst Du werden, doch mit Deiner freien Einwilligung und auf Deine eigenen Bedingungen hin. Du mußt einwilligen, Hoffnungen mit mir zu theilen, wie sie auch vom Throne eines Monarchen nicht weltunfassender gehetzt werden können. — Höre mich, bevor Du antwortest, und überlege, bevor Du Dich weigerst. — Der Tempelher verleiht, so wie Du sagtest, seine sozialen Rechte, seinen freien Willen, aber er wird Glück eines großen Körpers, vor dem selbst Throne zittern — so wie der kleine Regentropfen, der in die See fällt, ein individueller Theil des allmächtigen Ozeans wird, der Felsen unterminirt und königliche Armaden verschlingt. Jene mächtige Verbindung ist eine solche stotzschwellende Fluth! Und ich — ich bin kein unbedeutendes Glied dieses mächtigen Ordens, sondern schon einer seiner Gomthure und darf mein Augenmerk darauf lenken, eines Tages Großmeister zu werden. Die armen Ritter des Tempels begnügen sich nicht damit, ihren Fuß auf den Nacken der Könige zu setzen — das kann jeder barfüßige Mönch. Unser gepanzerter Fuß aber soll die Stufen des Thrones hinstreichen, — unter eiserner Handhabe den Szepter aus ihren Händen winden. Nicht das Reich Eures vergeblich erwarteten Messias bringt Euren zerstreuten Volk eine Macht, so groß, wie mein Ehrgeiz sie erstrebt! Ich suchte nur nach einem verwandten Geiste — und den habe ich in Dir gefunden!“

„Sprichst Du so zu Einer aus meinem Volke?“ entgegnete Rebekka.

„Beobachte —“

„Antworte mir nicht, indem Du mir unsere Glaubensverschiedenheit vorhältst,“ sagte der Tempelher. „In unseren geheimen Berathungen spottet von dieser Ammenmärchen. Glaube nicht, daß wir lange gegen die idote Thorheit unserer Stifter blind gelieben sind, die jedem Lebensgenuss entsagten, um als Märtyrer durch Hunger, Durst und Pestilenz oder durch das Schwert blutdürstiger Ungläubiger umzukommen, indem sie sich vergeblich auftrugten eine dirre Sünde zu behaupten, die nur in den Augen des Übergläubens Werth besitzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kameraden!

Noch 300 sächsische Bergleute sind von den alldeutschen Grubenbesitzern aufs Pflaster geworfen, ohne Existenzmittel. Die Armen müssen verhungern, wenn sie verlassen werden von Euch! Wollt ihr Eure Brüder verhungern lassen? Soll das rachsüchtige Kapital völlig triumphiren? Kameraden helft dem Kapital zum Troß recht reichlich. Bewahrt Eure Brüder und ihre Familien vor dem Hunger.

Die Löwenbändigerin.

Humoreske von Karl Pauli.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Nun, und ist das nicht ganz natürlich?“ fragte ich.

„Gewiß,“ sagte sie, „wenn mir Einer das vor vier Jahren gesagt hätte, den hätte ich mindestens für verrückt gehalten!“

„Na, dann erzählen Sie doch!“ drängte ich, „wer hat Sie denn dazu veranlaßt? Oder sind Sie selbst auf die Idee gekommen?“

„Ich bin weder selbst auf die Idee gekommen, noch hat mich Jemand dazu veranlaßt,“ antwortete sie.

„Na, dann sprechen Sie doch!“

„Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen!“

„Ach ja,“ mein alter Fehler,“ rief ich zerknirsch, „aber reden Sie, und ich will stumm sein wie das Grab. Und erzählen Sie vor allem, wie lange sind Sie von Hause weg?“

„Na, hören Sie doch nur zu!“ unterbrach sie mich. „Es werden jetzt etwa zweieinhalb Jahre her sein, da kam die Menagerie, die Sie heute gesehen haben, zu uns nach Heise, und mein Mann, der gerade feierte, wurde als Arbeiter dort beschäftigt. So weit ging ja Alles ganz natürlich zu, ich machte zu Hause keine Arbeit, packte auf die Kinder auf und hätte kaum an die ganze Menagerie gedacht, was ich nicht jeden Mittag sein Essen hingetragen hätte.“

„Einmal, ich werde den Tag nie vergessen, es war der 14. Juni,“

geh ich auch mit dem Essen hin, und die kleine Anna — Sie können sie ja, damals war sie über zwei Jahre — läuft mir nach. Na, warum soll denn das Kind nicht zu seinem Vater gehen? dachte ich und nehme sie mit, gebe meinem Manne das Essen, und während er es verpeißt, lese ich mich auf eine Kiste und wir plaudern zusammen, indeß die Kleine auf der Erde spielt. Dies geschah in einem Bretterverschlag, der durch einen Vorhang von der Menagerie, in welcher sich während der Mittagspause kein Mensch befand, getrennt war.“

„Als ich gehen will, sehe ich auf einmal die kleine Anna nicht, und wie ich mich noch umschaue, höre ich plötzlich ihr Lachen in der Menagerie. Aergertlich, denn ich hatte ihr streng verboten hineinzugehen, habe ich den Vorhang, um sie zu holen — und was ich sah, ließ mir das Blut erstarren und das Herz stillstehen — steht das Kind in dem Käfig vor Muzul, das ist der große Löwe mit der schwarzen Mähne — lacht und stößt immer mit den Fäufchen an die Schnauze des Löwen, der sich halb gereizt und halb befriedigt, abwendet. So spielte sie nämlich immer mit dem großen gelben Hund des Hauptmanns Gehel.“

„Mein Mann stürzt gleich davon und schreit nach dem Wärter, aber wo hat denn eine Mutter Zeit, um Hilfe zu schreiben, wenn sie ihr Kind in Gefahr sieht! Was mir eingefallen ist, weiß ich selber

nicht, wie ich in den Käfig gekommen, eben so wenig, ich weiß nur, daß ich plötzlich hinter dem Gitter stand, mein Kind an mich reiße und durch die offene Thür zum Käfig hinanstöße. Mit einem Satz ist der Löwe nach, aber nicht schnell genug, um mir nicht Zeit zu lassen, die Thür zuzuschlagen. Das Kind war in Sicherheit, aber ich war allein mit der furchtbaren Bestie in dem geschlossenen Käfig. Halbtodt vor Schreck und Grauen lehnte ich an der Wand, mit Entsetzen das Thier anstarrend, das, zum Sprunge gebudt, wenige Schritte vor mir lag und mich heimtückisch anblinzt. Ich gab mein Leben verloren und sah mich bereits blutend und zerrissen am Boden liegen, aber das Thier springt nicht, im Gegentheil, es zieht sich langsam zurück. Was bedeutet das? weicht das Thier zurück oder will es nur zu einem weiteren Sprung ansetzen?

„Jetzt kommt auch mein Mann mit den Wärtern und dem Menagerie-Besitzer. Letzterer hat die Situation sofort erkannt.“

„Sie haben den Blick!“ ruft er, „sehen Sie das Thier unverwandt an, und seien Sie ganz ruhig. Sie sind dort drin sicher wie wir hier draußen.“

„Ja, der hatte gut reden, aber er sah recht zu haben, denn vor meinen Blicken zog sich der Löwe in die äußerste Ecke zurück, wo er sich mit allen Zeichen des Unbehaglichseins niederkauerte. In diesem Augenblick schoben zwei Wärter das starke Gitter, welches den Käfig in zwei Theile theilte, zwischen uns. Ich war gerettet. Halbtodt sank ich meiner Manne in die Arme.“

„Sie haben den Blick, Sie sollten den Umstand ausnützen, es kann Ihr Glück sein!“

Mit diesen und ähnlichen Reden lag der Menagerie-Besitzer von nun an mir täglich in den Ohren, er bot mir an, mich gratis zu unterrichten, versprach mir eine auskömmliche Gage, wenn ich ausgereinert, er bot meinem Manne eine Anstellung. Na, und da verfuhr ich's halt, konnte es gar nicht zurückwehren, da wir in einem Monat fast so viel verdienten, wie zu Hause im ganzen Jahr.“

„Und seit dieser Zeit sind Sie Löwenbändigerin?“

„Ja, es ist mir auch nicht schwer geworden, ich habe es leicht gelernt.“

„Nun, und fühlen Sie sich zufrieden in Ihrem Beruf?“

„D ja!“

„Und wollen nicht wieder in's bürgerliche Leben zurücktreten?“

„Gewiß,“ erwiderte sie, „wollen wir das, ich warte nur, bis wir so viel gespart haben, daß wir drei- bis vierundert Mark Hinsen haben, damit können wir zu Hause bequem leben, und arbeiten können wir ja auch noch, das ist auch —“

Sie wurde von einem Klingelzeichen unterbrochen, was sie eiligst aufspringen ließ.

„Die Vorstellung geht an!“ rief sie, „ich muß hinein. Adieu für heute, besuchen Sie uns doch einmal!“ und sie nannte ihre Adresse. Ich versprach es, kam aber nicht dazu, mein Versprechen zu halten, da ich schon den nächsten Tag abreisen mußte. Auf ein Schreiben, das ich nach einigen Wochen abgeben ließ, bekam ich zunächst keine Antwort, erst nach ungefähr zwei Jahren erhielt ich folgenden Brief:

„Sehr geehrter, lieber Herr Karl! Wir grüßen Ihnen! Wir sagen Ihnen Antwort, wo wir jetzt sind, denn wir sind jetzt wieder zu Hause. Der Herr Rektor hat uns Ihre Adresse gesagt. Nach Hause sind wir wieder gemacht, weil der Patron, was der Menageriebesitzer ist, plötzlich gestorben ist, und die Menagerie verkauft worden ist. Zu einem neuen Patron möchte ich nicht, und da wir bald genug hatten, so lagte mein Mann, 's wäre genug und ich sagte es auch. Er hat jetzt eine schöne Stellung bei der Bahn, weil er doch Kautions stellen konnte, und ich hab' den Semmelstand in der Rathhausgasse übernommen, wir sparen. Wir grüßen Ihnen alle, leben Sie wohl. Ihre Vertha Heuschel.“

Welches Schicksal! dachte ich, nachdem ich den Brief gelesen, der keine freilichliche Wohnstätte in vollendeter Form der umgekehrten Beziehung. Wo ist der Freiwillige, der sie befinigt, die muthige Frau:

Die ihres Lebens Frage zu enträtheln.

Die Löwen bändigt und verkauft die Breteln.“

Achtung!
Belegschaftsversammlung!
 für Besche „Karolus Magnus“
 am Sonntag, den 1. April, Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des
 Herrn W. Wagner, Vogelheim.
 Tages-Ordnung:
 Welche Forderungen unterbreiten wir der Betriebsleitung
 unserer Besche?
 Alle Kameraden von „Karolus Magnus“ müssen zur Stelle sein,
 um zu berathen über ihr Wohl und Wehe. Keiner darf fehlen.
 Der Einberufer.

**Öffentliche Berg-
 und Hüttenarbeiter-Versammlungen**
 finden statt:
Sonntag, den 1. April:
Sattlingen und Umgegend.
 Morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böhm.
 Tagesordnung:
 1. Knappschäftliches.
 2. Die Lage der Bergarbeiter sonst und jetzt.
 3. Verschiedenes.
 Auf diese Versammlung mache ich besonders die Invaliden aufmerksam.
 Kameraden, besorgt dafür, daß der geräumige Saal überfüllt wird. Besorgt,
 daß die jetzige Zeit ausgenutzt wird, denkt an eure heutige Lage. Referenten
 zur Stelle.

Wengern.
 Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Köppling.
 Tagesordnung:
 1. Unsere Knappschäftskritik und deren notwendige Reform.
 (Referenten: Mehrere Knappschäftskritiker.)
 2. Die Nothwendigkeit der Organisation.
 Kameraden von Wengern, Kömmern, Esborn theilhaftig Euch maffen-
 haft an der Versammlung, zeigt, daß die so nothwendige Knappschäftskritik-
 Reform eine Lebensfrage für die Bergleute ist. Erscheint massenhaft.

Zwidau.
 Nachmittags 1/2 Uhr im Restaurant zum Belvedere.
 Tagesordnung:
 Die bevorstehende Generalversammlung des Verbandes am 14. April in
 Altenburg u. d. Wahl der Delegirten zu verhandeln. (Referent H. Sachse.)
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Sonntag, den 3. April:
Altenburg (Mitteldeutschland).
 Morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wirths August Walzerreit.
 Tagesordnung:
 Zweck und Aufgaben der Organisation. (Referent zur Stelle.)
 Alle Bergleute von Altenburg und Umgegend welche befristet sind, ihre
 Lage zu verbessern und die jetzige gute Stunde Zeit auch für sich auszunutzen
 wollen, mögen dazu beitragen, daß der Saal gefüllt ist.

Steinach.
Sonntag, den 1. April 1900, Nachmittags 5 Uhr.
Griffelmacher-Versammlung
 im Vereinslokale.
 Tages-Ordnung: 1. Besprechung über die zu stellenden und ge-
 stellten Anträge. 2. Delegirtenwahl zur Generalversammlung.
 3. Rechnungslegung und Wahl der Vertrauenspersonen. 4. Be-
 schlussfassung über die Lohnforderungen. 5. Verschiedenes.
 Das Erscheinen der Kameraden von Steinach und Umgegend ist
 dringend nothwendig.
 Der Vertrauensmann.

Berichtigung.
 In den letzten Beiträge-Cultungen sind für Bruchhausen 20,95
 Mark Streikgelder als Beiträge mit angegeben. Richtig ist 73,40 Mk.
 Beiträge. Ratt 98,85.
Meuselwitz.
Allgemeine Zahlstellen-Versammlung
 im Restaurant „Glockenkopf“
 am Sonntag, den 1. April 1900.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Einberufer.

**Bochum 1, Bochum 2, Duerenborg, Gemme,
 Grunne-Bochum, Nieme-Gostede-Prebize.**
 Die Mitglieder werden hiermit zu einer
gemeinsamen Versammlung
 auf Sonntag den 1. April, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale
 des Herrn Wirths Förster, Molkeplatz in Bochum, eingeladen.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag.
 2. Wie haben wir die Organisation in unserer Gegend?
 3. Die nächste Generalversammlung und Wahl der Delegirten.
 4. Wahl von weiteren Kartelldelegirten.
 5. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen ist bringend geboten.
 Der Einberufer.

Ueberruhe.
 Sonntag den 1. April, Morgens 11 Uhr im Saale des Wirths
 Herrn Wirth, Müller in Kupferdreh
Berg- u. Hüttenarbeiter-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die Lage der deutschen Bergarbeiter sonst und jetzt.
 2. Diskussion und Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Bernburg.
 Sonntag, 1. April, Abends von 7 Uhr ab, im „Thüringer Hof“
Winter-Vergnügen
 arrangirt von der hiesigen Zahlstelle des deutschen Berg- und
 Hüttenarbeiter-Verbandes, bestehend in
Ball, Theater, Gesang, humoristischen Vorträgen.
 Hierzu sind die Kollegen jänmlicher Gewerkschaften sowie alle
 Freunde der Arbeiterfrage freundlichst eingeladen.
 Entree a Person 10 Pfg. Tanz 50 Pfg.
 Mitglieder haben durch Vorzeigen ihrer erhaltenen Karte freien
 Zutritt zum Saal.
 Das Comitee.

Berspätet!
 Unserm Kameraden
Franz Polorny
 zu seinem
26jährigen Wiegenfeste
 ein dreimal donnerndes, nie ver-
 hallendes Glück!
 Die Vertrauensmänner des
 Zeit-Weissenfels-Galleschen
 Braunkohlenreviers.

Zahlstellenversammlungen
 finden statt:
Sonntag, den 1. April:
Oespele.
 Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des
 Wirths Gustav Heubauer.
 Tagesordnung:
 Wahl eines Delegirten zur General-
 versammlung.
 Zu dieser Versammlung sind die
 Mitglieder der Zahlstellen Stockum,
 Somborn und Mey besonders einge-
 laden.
Luckenau.
 Im Vereinslokale.
 Tagesordnung:
 1. Aeltere Bewegung.
 2. Die Krankenkassentage.
 3. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Mit-
 glieder ist nothwendig.
Sonntag, den 3. April:
Dortmund.
 Nachmittags 4 1/2 Uhr, beim Wirth
 Janowski, Weststraße 25.
 Tagesordnung:
 1. Zahlung der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Vortrag.
 3. Verschiedenes.
Horne.
 Nachmittags 4 Uhr, im Saale der
 Wm. A. Böhm.
 Tagesordnung:
 1. Zahlung der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Diskussion über die zur General-
 versammlung gestellten Anträge.
 3. Verschiedenes.

Bernburg.
 Sonntag, den 1. April, Nachmittags
 3 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Thüringer Hof.
 Tagesordnung:
 Beschlüsse der Konferenz und Wahl
 des Delegirten zur Generalversammlung.
 Die Kameraden von Alten, Ober-
 alenburg, Pannschke, Leutenberg,
 werden ersucht, zahlreich zu erscheinen,
 da wir gemeinsam wählen. Niemand
 fehle!
Achtung Staßfurt.
 Sonntag, den 1. April, Nachmittags
 4 Uhr, findet im Wiedenerschen Lokale
Zahlstellen-Versammlung
 für die Zahlstelle Staßfurt und Um-
 gegend statt.
 Tagesordnung:
 1. Wahl der Leitung.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes.
 Alle Berg- und Fabrikarbeiter von
 Staßfurt und Umgegend sind hierzu
 freundlichst eingeladen.
 Der Bevollmächtigte.

Hautanschlag und Flechten
 aller Art, heilt auch in den hartnäckigsten
 Fällen in kürzester Zeit unter Garantie
 auf Rimmerwiederkehr.
Jul. Overmann, Sagen 1. 2.,
 Rheinbergerstraße 85a.

Stiefel.
 Sonntag, den 1. April, Nachmittags
 6 Uhr findet eine
Besprechung
 statt. Wo? zu erfahren bei den Voten.
**Witten, Esborn,
 Langendreeholz.**
 Sonntag, den 1. April, Nachmittags
 5 Uhr, im Lokale des Herrn Casper,
 Schwanenmarkt in Witten,
Besprechung
 bezugs Wahl der Delegirten zur
 Generalversammlung in Altenburg.
 Die Vertrauensleute.

Sterbetafel.
 Am 16. März verunglückte auf
 der Besche Steingalt unser guter
 Kamerad
Johann Stöckmann.
 Er war ein freier, aufrechter
 Kamerad und sein Andenken lebt
 in unseren Herzen fort.
 Die Einzelmitglieder von
 Ueberruhe,
 Esborn und Kupferdreh.
 Am 19. März verunglückte das
 Mitglied
Gustav Rulsmeyer
 auf Besche Kaiserstuhl und am
 selbigen Tage starb das Mitglied
Peter Raab
 an der Proletarierkrankheit.
 Wir werden den Kameraden
 ein gutes Andenken bewahren.
 Die Mitglieder
 der Zahlstelle Dortmund.

Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten und beruft euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Garantirt reelle Bedienung.
 Je 10-Pfd. Colli franco. p. Nagaz.
Zafel-Waistgeflügel!
 Tägl. frisch geschl. sauber gereinigt und
 altweise, als: 1. Speckente Gans mit
 Ente oder Bouillabaisse, oder 2-3 fette
 Gänse, Suppenhühner oder Kapuziner
 je zu Mk. 5.—
Butter! Sonig!
 10 Pfg. Natur. Schmalz. Schmalz.
 Butter Mk. 6,50, 10 Pfg. Natur
 Wiener-Schmalz-Honig f. j. Mk. 5.—
 zur Probe 5 Pfd. Butter und 5 Pfd.
 Sonig Mk. 5,75, 60 St. Kronen-Gier
 isgl. frisch Mk. 3,50.
Gänsefedern und Damm!
 garantirt schneeweiß, dämmend, neu
 und frisch geschliffen à 1 Pfd. Mk. 1,20,
 vorzügliche à 1 Pfd. Mk. 1,50, Gänse-
 dämmen à 1 Pfd. Mk. 4.—
 M. A. Koller, Buczarz Nr. 25
 via Breslau.

Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot.
Machen Sie einen Versuch.

 Marke: Jägerlust.
 Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Sumatrabede, gemischte Einlage, gut
 brandend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klappstücken, vertrieb 500 Stück für 11,50 franco
 per Nachnahme. Bei vorheriger Geldeinsendung nur 11 Mk. franco. Auf Wunsch werden Muster anderer
 guter Cigarren und Cigaretten gratis beigelegt. Garantie für reellste Bedienung: Zurücknahme oder Umtausch.
P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt W. Pr. Nr. 14a bei Danzig.

Brackel!
 29, Dörschellweg 29
 Bringt den geehrten Bewohnern von Brackel mein Geschäft in
 empfehlenswerther Erinnerung und empfehle folgendes zu den billigsten Preisen:
Mäntelchen, Kragen und Chemisettes (8-4-jähr. Reinen.)
**Männer-, Frauen- und Kinderhemden, Männer-, Frauen-
 und Kinderstrümpfe, Kinderhosen, Strümpfe, Frauen-
 Sieder-Grabenhemden und -Kittel, blaue Reinenhosen und
 -Kittel, Drillhosen und -Jacken u. s. w., u. s. w.**
 Achtungsvoll
Friedrich Meinecke.

3 Met. Herkules-Cheviot
 reinwollene, unzerreißbare, schiffartige franzoese Waare in
 Schwarz, braun, blau und grün, in einem Anzuge passende, ver-
 dient sich für 12 Mark. Sämtliche Herren-Anzüge und Ueber-
 kleidungen vom einfachsten bis hochfeinsten in Buckin, Cheviot,
 Kasimieren, Soden u. s. w. in großartiger und breiter Auswahl.
 Besondere Empfehlung- und Anerkennungsschreiben.
 Muster gratis gegen franko an Lehmann ohne Kaufzwang.
Friedr. Heller, Aherndt b. Aachen Nr. 34.
 Größtes und ältestes Tuchverhandlungshaus, gegr. 1875.

Beerdigungskasse „Glückauf“
 (Sitz Zwidau.)
Generalversammlung
 findet Sonntag, den 22. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant
 zum „Belvedere“ in Zwidau statt.
 NB: In Bezug auf die Beirteilung in dieser Generalversammlung ver-
 weisen wir die Mitglieder auf § 16 Absatz 3 unserer Statuten.
 Der Vorstand.

Achtung!
 Ich empfehle meine guten
**Walddögel, Zeißige, Buch-
 finken, Stieglitz, Amseln,
 Graudrosseln, Papageien,
 Wellensittiche, Vogelkamen,
 Vogelkäfige in allen Sorten.**
August Dietrich,
 Vogelhandlung,
 Oberhausen, Adolphstraße 115.

Lit um 2,50 Mk.
 versende ich einen gut-
 gebenden Wecker mit
 nachleuchtendem Ziffer-
 blatt.
 Neuheit! Nur 4,50 Mk.
 Ich ein elegant aus-
 gestatteter patentamtlich
 geschützter Kronenwecker mit nach-
 leuchtendem Zifferblatt, sehr laut und
 lange wachend!
 Nur 16 Mark kostet eine Patent-
 Tafel-Wecker-Remonteur-Uhr unent-
 behrlich für Jedermann. Sämtlich
 regulirt und abgezogen. 2-jährige,
 schriftl. Garantie. Wer wirklich viel
 Geld beim Einkauf solcher Waaren
 sparen will, verzäume nicht, meinen
 neuesten, reich illustrierten Pracht-
 Katalog über jänmlich Uhren, Ketten,
 Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100
 Abbildungen gratis und franco zu
 verlangen. Wiederverkäufer ver-
 langen **Export-Katalog.**
Hugo Finow,
 Schweizeruhrenfabrikate
 Hannover 30.
 Ueber 1000 Wecker in kurzer Zeit
 verkauft.

Fort mit den Warzen!
 Mein Warzenmittel dringt nicht so schnell ein, wie
 aber wirksam, wie aus folgender Anerkennung
 zu erhellen ist. Zu beziehen von Ernst & Sohn
 Bonn 10 Pfg. von
Paul Koch, Gelsenkirchen 486 1/2
 Einziger Agent in Deutschland.
 Preislisten über Neubereit. gratis und franco.
 Freimittliche Anerkennung.
 Gabbach, 28. 8. 1898.
 Geheuer Herr Paul Koch!
 Ich habe Ihnen recht viele Ihrer Waaren
 besorgen lassen. Ich habe eine Warze 2 Tage
 gehabt und selbst ich den Saft gebraucht habe ist
 die Warze weg.
 Achtungsvoll Dem. Döllinghoff

**20 tägige
 Griffelmacher**
 werden bei gutem Akkord gesucht.
 Bedingung der angefertigten Griffel:
 für 14 Ctm. gewöhnliche Mk. 0,80
 „ 18 „ „ „ 1,15
 „ 18 „ 5/8 „ „ 1,25
 „ 18 „ 6 „ „ 1,55
 Der Stein wird bis vor die Griffel-
 hülte geteilt.
Rimbacher Schieferwerke
A. Kuhne & Co.
 Zu werden bei Ruffner & Gebrüder,
 Marktstraße

Meine Fabrikate
 sind bekannt als gut und billig!
 Remonteur gear. Gehäuse
 24-30 Pfd. Mk. 2,75.
 31-36 Pfd. „ „ 3,25.
 37-42 Pfd. „ „ 3,75.
 43-48 Pfd. „ „ 4,25.
 49-54 Pfd. „ „ 4,75.
 55-60 Pfd. „ „ 5,25.
 61-66 Pfd. „ „ 5,75.
 67-72 Pfd. „ „ 6,25.
 73-78 Pfd. „ „ 6,75.
 79-84 Pfd. „ „ 7,25.
 85-90 Pfd. „ „ 7,75.
 91-96 Pfd. „ „ 8,25.
 97-102 Pfd. „ „ 8,75.
 103-108 Pfd. „ „ 9,25.
 109-114 Pfd. „ „ 9,75.
 115-120 Pfd. „ „ 10,25.
 121-126 Pfd. „ „ 10,75.
 127-132 Pfd. „ „ 11,25.
 133-138 Pfd. „ „ 11,75.
 139-144 Pfd. „ „ 12,25.
 145-150 Pfd. „ „ 12,75.
 151-156 Pfd. „ „ 13,25.
 157-162 Pfd. „ „ 13,75.
 163-168 Pfd. „ „ 14,25.
 169-174 Pfd. „ „ 14,75.
 175-180 Pfd. „ „ 15,25.
 181-186 Pfd. „ „ 15,75.
 187-192 Pfd. „ „ 16,25.
 193-198 Pfd. „ „ 16,75.
 199-204 Pfd. „ „ 17,25.
 205-210 Pfd. „ „ 17,75.
 211-216 Pfd. „ „ 18,25.
 217-222 Pfd. „ „ 18,75.
 223-228 Pfd. „ „ 19,25.
 229-234 Pfd. „ „ 19,75.
 235-240 Pfd. „ „ 20,25.
 241-246 Pfd. „ „ 20,75.
 247-252 Pfd. „ „ 21,25.
 253-258 Pfd. „ „ 21,75.
 259-264 Pfd. „ „ 22,25.
 265-270 Pfd. „ „ 22,75.
 271-276 Pfd. „ „ 23,25.
 277-282 Pfd. „ „ 23,75.
 283-288 Pfd. „ „ 24,25.
 289-294 Pfd. „ „ 24,75.
 295-300 Pfd. „ „ 25,25.
 301-306 Pfd. „ „ 25,75.
 307-312 Pfd. „ „ 26,25.
 313-318 Pfd. „ „ 26,75.
 319-324 Pfd. „ „ 27,25.
 325-330 Pfd. „ „ 27,75.
 331-336 Pfd. „ „ 28,25.
 337-342 Pfd. „ „ 28,75.
 343-348 Pfd. „ „ 29,25.
 349-354 Pfd. „ „ 29,75.
 355-360 Pfd. „ „ 30,25.
 361-366 Pfd. „ „ 30,75.
 367-372 Pfd. „ „ 31,25.
 373-378 Pfd. „ „ 31,75.
 379-384 Pfd. „ „ 32,25.
 385-390 Pfd. „ „ 32,75.
 391-396 Pfd. „ „ 33,25.
 397-402 Pfd. „ „ 33,75.
 403-408 Pfd. „ „ 34,25.
 409-414 Pfd. „ „ 34,75.
 415-420 Pfd. „ „ 35,25.
 421-426 Pfd. „ „ 35,75.
 427-432 Pfd. „ „ 36,25.
 433-438 Pfd. „ „ 36,75.
 439-444 Pfd. „ „ 37,25.
 445-450 Pfd. „ „ 37,75.
 451-456 Pfd. „ „ 38,25.
 457-462 Pfd. „ „ 38,75.
 463-468 Pfd. „ „ 39,25.
 469-474 Pfd. „ „ 39,75.
 475-480 Pfd. „ „ 40,25.
 481-486 Pfd. „ „ 40,75.
 487-492 Pfd. „ „ 41,25.
 493-498 Pfd. „ „ 41,75.
 499-504 Pfd. „ „ 42,25.
 505-510 Pfd. „ „ 42,75.
 511-516 Pfd. „ „ 43,25.
 517-522 Pfd. „ „ 43,75.
 523-528 Pfd. „ „ 44,25.
 529-534 Pfd. „ „ 44,75.
 535-540 Pfd. „ „ 45,25.
 541-546 Pfd. „ „ 45,75.
 547-552 Pfd. „ „ 46,25.
 553-558 Pfd. „ „ 46,75.
 559-564 Pfd. „ „ 47,25.
 565-570 Pfd. „ „ 47,75.
 571-576 Pfd. „ „ 48,25.
 577-582 Pfd. „ „ 48,75.
 583-588 Pfd. „ „ 49,25.
 589-594 Pfd. „ „ 49,75.
 595-600 Pfd. „ „ 50,25.
 601-606 Pfd. „ „ 50,75.
 607-612 Pfd. „ „ 51,25.
 613-618 Pfd. „ „ 51,75.
 619-624 Pfd. „ „ 52,25.
 625-630 Pfd. „ „ 52,75.
 631-636 Pfd. „ „ 53,25.
 637-642 Pfd. „ „ 53,75.
 643-648 Pfd. „ „ 54,25.
 649-654 Pfd. „ „ 54,75.
 655-660 Pfd. „ „ 55,25.
 661-666 Pfd. „ „ 55,75.
 667-672 Pfd. „ „ 56,25.
 673-678 Pfd. „ „ 56,75.
 679-684 Pfd. „ „ 57,25.
 685-690 Pfd. „ „ 57,75.
 691-696 Pfd. „ „ 58,25.
 697-702 Pfd. „ „ 58,75.
 703-708 Pfd. „ „ 59,25.
 709-714 Pfd. „ „ 59,75.
 715-720 Pfd. „ „ 60,25.
 721-726 Pfd. „ „ 60,75.
 727-732 Pfd. „ „ 61,25.
 733-738 Pfd. „ „ 61,75.
 739-744 Pfd. „ „ 62,25.
 745-750 Pfd. „ „ 62,75.
 751-756 Pfd. „ „ 63,25.
 757-762 Pfd. „ „ 63,75.
 763-768 Pfd. „ „ 64,25.
 769-774 Pfd. „ „ 64,75.
 775-780 Pfd. „ „ 65,25.
 781-786 Pfd. „ „ 65,75.
 787-792 Pfd. „ „ 66,25.
 793-798 Pfd. „ „ 66,75.
 799-804 Pfd. „ „ 67,25.
 805-810 Pfd. „ „ 67,75.
 811-816 Pfd. „ „ 68,25.
 817-822 Pfd. „ „ 68,75.
 823-828 Pfd. „ „ 69,25.
 829-834 Pfd. „ „ 69,75.
 835-840 Pfd. „ „ 70,25.
 841-846 Pfd. „ „ 70,75.
 847-852 Pfd. „ „ 71,25.
 853-858 Pfd. „ „ 71,75.
 859-864 Pfd. „ „ 72,25.
 865-870 Pfd. „ „ 72,75.
 871-876 Pfd. „ „ 73,25.
 877-882 Pfd. „ „ 73,75.
 883-888 Pfd. „ „ 74,25.
 889-894 Pfd. „ „ 74,75.
 895-900 Pfd. „ „ 75,25.
 901-906 Pfd. „ „ 75,75.
 907-912 Pfd. „ „ 76,25.
 913-918 Pfd. „ „ 76,75.
 919-924 Pfd. „ „ 77,25.
 925-930 Pfd. „ „ 77,75.
 931-936 Pfd. „ „ 78,25.
 937-942 Pfd. „ „ 78,75.
 943-948 Pfd. „ „ 79,25.
 949-954 Pfd. „ „ 79,75.
 955-960 Pfd. „ „ 80,25.
 961-966 Pfd. „ „ 80,75.
 967-972 Pfd. „ „ 81,25.
 973-978 Pfd. „ „ 81,75.
 979-984 Pfd. „ „ 82,25.
 985-990 Pfd. „ „ 82,75.
 991-996 Pfd. „ „ 83,25.
 997-1002 Pfd. „ „ 83,75.
 1003-1008 Pfd. „ „ 84,25.
 1009-1014 Pfd. „ „ 84,75.
 1015-1020 Pfd. „ „ 85,25.
 1021-1026 Pfd. „ „ 85,75.
 1027-1032 Pfd. „ „ 86,25.
 1033-1038 Pfd. „ „ 86,75.
 1039-1044 Pfd. „ „ 87,25.
 1045-1050 Pfd. „ „ 87,75.
 1051-1056 Pfd. „ „ 88,25.
 1057-1062 Pfd. „ „ 88,75.
 1063-1068 Pfd. „ „ 89,25.
 1069-1074 Pfd. „ „ 89,75.
 1075-1080 Pfd. „ „ 90,25.
 1081-1086 Pfd. „ „ 90,75.
 1087-1092 Pfd. „ „ 91,25.
 1093-1098 Pfd. „ „ 91,75.
 1099-1104 Pfd. „ „ 92,25.
 1105-1110 Pfd. „ „ 92,75.
 1111-1116 Pfd. „ „ 93,25.
 1117-1122 Pfd. „ „ 93,75.
 1123-1128 Pfd. „ „ 94,25.
 1129-1134 Pfd. „ „ 94,75.
 1135-1140 Pfd. „ „ 95,25.
 1141-1146 Pfd. „ „ 95,75.
 1147-1152 Pfd. „ „ 96,25.
 1153-1158 Pfd. „ „ 96,75.
 1159-1164 Pfd. „ „ 97,25.
 1165-1170 Pfd. „ „ 97,75.
 1171-1176 Pfd. „ „ 98,25.
 1177-1182 Pfd. „ „ 98,75.
 1183-1188 Pfd. „ „ 99,25.
 1189-1194 Pfd. „ „ 99,75.
 1195-1200 Pfd. „ „ 100,25.
 1201-1206 Pfd. „ „ 100,75.
 1207-1212 Pfd. „ „ 101,25.
 1213-1218 Pfd. „ „ 101,75.
 1219-1224 Pfd. „ „ 102,25.
 1225-1230 Pfd. „ „ 102,75.
 1231-1236 Pfd. „ „ 103,25.
 1237-1242 Pfd. „ „ 103,75.
 1243-1248 Pfd. „ „ 104,25.
 1249-1254 Pfd. „ „ 104,75.
 1255-1260 Pfd. „ „ 105,25.
 1261-1266 Pfd. „ „ 105,75.
 1267-1272 Pfd. „ „ 106,25.
 1273-1278 Pfd. „ „ 106,75.
 1279-1284 Pfd. „ „ 107,25.
 1285-1290 Pfd. „ „ 107,75.
 1291-1296 Pfd. „ „ 108,25.
 1297-1302 Pfd. „ „ 108,75.
 1303-1308 Pfd. „ „ 109,25.
 1309-1314 Pfd. „ „ 109,75.
 1315-1320 Pfd. „ „ 110,25.
 1321-1326 Pfd. „ „ 110,75.
 1327-1332 Pfd. „ „ 111,25.
 1333-1338 Pfd. „ „ 111,75.
 1339-1344 Pfd. „ „ 112,25.
 1345-1350 Pfd. „ „ 112,75.
 1351-1356 Pfd. „ „ 113,25.
 1357-1362 Pfd. „ „ 113,75.
 1363-1368 Pfd. „ „ 114,25.
 1369-1374 Pfd. „ „ 114,75.
 1375-1380 Pfd. „ „ 115,25.
 1381-1386 Pfd. „ „ 115,75.
 1387-1392 Pfd. „ „ 116,25.
 1393-1398 Pfd. „ „ 116,75.
 1399-1404 Pfd. „ „ 117,25.
 1405-1410 Pfd. „ „ 117,75.
 1411-1416 Pfd. „ „ 118,25.
 1417-1422 Pfd. „ „ 118,75.
 1423-1428 Pfd. „ „ 119,25.
 1429-1434 Pfd. „ „ 119,75.
 1435-1440 Pfd. „ „ 120,25.
 1441-1446 Pfd. „ „ 120,75.
 1447-1452 Pfd. „ „ 121,25.
 1453-1458 Pfd. „ „ 121,75.
 1459-1464 Pfd. „ „ 122,25.
 1465-1470 Pfd. „ „ 122,75.
 1471-1476 Pfd. „ „ 123,25.
 1477-1482 Pfd. „ „ 123,75.
 1483-1488 Pfd. „ „ 124,25.
 1489-1494 Pfd. „ „ 124,75.
 1495-1500 Pfd. „ „ 125,25.
 1501-1506 Pfd. „ „ 125,75.
 1507-1512 Pfd. „ „ 126,25.
 1513-1518 Pfd. „ „ 126,75.
 1519-1524 Pfd. „ „ 127,25.
 1525-1530 Pfd. „ „ 127,75.
 1531-1536 Pfd. „ „ 128,25.
 1537-1542 Pfd. „ „ 128,75.
 1543-1548 Pfd. „ „ 129,25.
 1549-1554 Pfd. „ „ 129,75.
 1555-1